

Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Nr. 1679

Der Dunkelplanet

von Horst Hoffmann

Die Überraschung ist gelungen; Inmitten der Großen Leere, über 235 Millionen Lichtjahre von der Milchstraße entfernt, einer Region, in der eigentlich kein Stern und keine Welt existieren dürfte, finden Perry Rhodan und seine Freunde den Dunkelplaneten Charon - eine düstere, von ewigem Eis bedeckte Welt. Damit sind die Galaktiker, nachdem der Kyberklon Voltago sowie die Zwillinge Nadja und Mila Vandemar auf sensationelle Weise nicht nur Obergänge zwischen allen Sampler-Planeten entdeckt, sondern auf diesen Welten auch sogenannte Spindeln gefunden haben, dem Großen Kosmischen Rätsel einen Schritt nähergerückt.

Trotz dieses Erfolgs hat die galaktische Expedition ernsthafte Probleme. Zwar erfuhren die Terraner und ihre Verbündeten an Bord der BASIS bei ihren Erkundungen, daß es in dieser Region des Universums vor rund zwei Millionen Jahren eine gigantische Gefahr gegeben hat, deren Auswirkungen bis in die aktuelle Zeit zu spüren sind.

Alle Expeditionen und Forschungen der Galaktiker haben aber den Zorn der hier seit damals agierenden uralten Mächte erregt: Die geheimnisvollen Theans, eine Art Richter, schicken ihre Helfer, die Gish-Vatachh, in den Einsatz gegen die BASIS. Deshalb stellt sich die Situation zum Beginn des Jahres 1208 Neuer Galaktischer Zeitrechnung (NGZ), das dem Jahr 4795 alter Zeitrechnung entspricht, als kritisch dar: Die Gish-Vatachh und die Theans möchten, daß die BASIS möglichst schnell verschwindet, und üben entsprechenden Druck aus. Nur Perry Rhodan und eine kleine Gruppe nutzen die letzte Frist zu jenem Flug, bei dem sie jetzt auf »in nicht erwartetes Objekt stießen - eben DER DUNKELPLANET...

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan - Der Terraner ist auf der Suche nach dem Geheimnis des Dunkelplaneten.

Atlan - Der Arkonide verlegt sich aufs Provozieren.

Icho Tolot - Der Haluter folgt einem unheimlichen Wesen.

Robert Gruener - Der Kybernetiker verzweifelt an seinen Robotern.

Nadja und Mila Vandemar- Die Spiegelgeborenen entdecken ein fremdes Objekt.

1.

Er bewegte sich durch das schwache, glitzernde Halbdunkel einer Welt ohne Sonne. Das wenige Licht kam dennoch vom Himmel. Es umhüllte den ganzen Planeten wie eine matt leuchtende Hohlshell. Das Licht brach sich milliardenfach in den eingefrorenen Strukturen einer phantastischen Landschaft.

Seine Bezeichnung lautete schlicht

A-14-05. Das bedeutete, daß er ein Androgyne des 14. Stammes war und innerhalb dieses Stammes die Nummer fünf einnahm. Die Spezial-Pionierroboter aus Elementen siganesischer Fertigung waren erst vor dem Aufbruch der galaktischen Expedition zur Großen Leere zu

ihrer jetzigen Perfektion entwickelt worden. Sie stellten die fünfte Generation eines Robotertyps dar, der durch spezielle Lernkreise in der Lage war, ohne die Aufsicht von Intelligenzwesen zu arbeiten und sich selbst nicht nur zu reproduzieren, sondern auch weiter zu vervollkommen. Jede neue Generation lernte aus den Fehlern und Erfahrungen der vorangegangenen.

Die eigentliche Bedeutung der Androgyn-Roboter für die BASIS-Expedition hatte darin gelegen, auf dem rund 225 Millionen Lichtjahre langen Weg Brückenköpfe zu errichten. Jeweils ein Stamm war auf einer geeignet erscheinenden Welt oder einer eigens zusammengebauten Station im Weltraum zurückgeblieben, um Stützpunkte für die Rückkehr der BASIS, vor allem aber auch für eine spätere Nutzung durch die Kosmische Hanse herzustellen. Sie paßten sich jeder Umwelt optimal an und versorgten sich selbst vollkommen autark. Entscheidungen mußten sie allein treffen. In der Einsamkeit des Universums, viele Millionen Lichtjahre vom jeweils nächsten Stützpunkt entfernt, gab es niemanden, der ihnen sagte, was sie bei unvorhergesehenen Problemen zu tun hatten. Sie besaßen nur ihren speziellen Algorithmus. A-14-05 gehörte zu den insgesamt zwanzig Robotern, die in den letzten Monaten von Robert Gruener speziell auf die Verhältnisse in der Großen Leere abgestimmt worden waren. Jeder von ihnen, so unterschiedlich sie je nach ihrem Aufgabenbereich auch waren, trug das gesamte bisher erarbeitete Wissen der Galaktiker über diesen gewaltigen Abschnitt des Universums in sich und sollte es im Bedarfsfall auch anwenden können. Im Bedarfsfall, das hieß nun vor allem, 11,4 Millionen Lichtjahre tief *innerhalb* der Großen Leere, wo es keine größeren Massen wie Sternballungen oder Galaxien gab. Auf dem Dunkelplaneten

Charon, den die am 15. Dezember 1207 NGZ vom Pulsar Borgia aufgebrochene kleine Expedition erst nach langem Suchen und allein durch Kombinieren einiger scheinbar unmöglicher Beobachtungen und riskante Aktionen gefunden hatte. Charon, rund 11.000 Kilometer im Äquator messend und mit etwas geringerer Dichte und Schwerkraft als Terra, war durch ein deflektorähnliches Schirmfeld vor jeder optischen und ortungstechnischen Entdeckung aus dem Weltraum geschützt. Erst nach Passieren dieses Feldes nur fünfhundert Meter über der Oberfläche hob sich die »Deflektorwirkung« auf, und man hatte die Landschaft knapp unter sich, die wie in eisiger Momentaufnahme festgehalten wirkte, schockgefroren innerhalb von Sekundenbruchteilen und von einer glitzernden Schicht aus gefrorenem Tau überzogen - wie zusätzlich konserviert.

Dabei mußte Charon, wie Perry Rhodan den Dunkelplaneten impulsiv genannt hatte, einst eine blühende, herrliche Sauerstoffwelt voller vitaler Pflanzen und Tiere gewesen sein. Überall sah man sie in ihrem erstarrten Zustand: Blumen, die nicht einmal dazu gekommen waren, ihre Köpfe hängen zu lassen. Nichts war welk hier. A-14-05 sah im gefächerten Licht seiner Scheinwerfer einen große, bunten Schmetterling, der seinen Rüssel noch in einem Blütenkelch stecken hatte. Und hinter dem Busch stand ein über zehn Meter hoher Baum mit breitem Stamm und einer ausladenden Krone, an deren Ästen und Zweigen zwischen herzförmigen Blättern dunkle Früchte hingen. Ein Vogel hatte sich noch in einem Zweig gekrallt, um nach einer solchen Frucht zu picken.

Einem Menschen wäre es bei diesem Anblick eiskalt über den Rücken gelaufen, trotz seines SERUNS, der ihn vor dem Frost des Absoluten Nullpunkts schützte - minus 273 Grad Celsius. Er hätte sich wohl zum hundertsten Mal gefragt, welche unvorstellbare Katastrophe diese ganze Welt innerhalb eines Herzschlags und mitten in jeder Bewegung schockgefroren und ihrer Atmosphäre beraubt haben konnte.

A-14-05 stellte sich solche Fragen höchstens auf rein sachlicher, völlig emotionsfreier Ebene. Er war ausgespickt worden, um Informationen über den Dunkelplaneten zu sammeln. Außer

ihm waren acht weitere Androgynen unterwegs, jeder mit einer anderen Programmierung und unterschiedlichen Werkzeugen, um seine Aufgabe erledigen zu können. Robert Gruener hatte darum gebeten, bei der Expedition mit von der Partie sein zu dürfen. Dieser 14. Stamm und die Arbeit, die er zu verrichten hatte, war für ihn die größte Herausforderung, seitdem er, der »Vater« der Androgynen, seine ursprünglich elf Stämme einen nach dem anderen auf den Coma-Brückenköpfen zurücklassen mußte. Stamm zwölf hatte die Raumstation am Pulsar geschaffen, und die Stämme dreizehn und vierzehn waren in der darauffolgenden Zeit entstanden. Stamm Nr. 13 war für andere Aufgaben vorgesehen.

A-14-05 bestand aus nicht weniger als 427 Segmenten, die sich erst hier nach Grueners Programm selbsttätig zusammengefügt hatten. Um ein knapp zwei Meter langes, skelettartig wirkendes Gestell gruppierten sich die verschiedenförmigsten Module, von denen sich die meisten auch abkoppeln und separat ihre Arbeit verrichten konnten. Die eigentlichen Arbeitswerkzeuge

befanden sich am Körpergerüst, die meisten konnten ausgefahren werden. Sie reichten von einfachen mechanischen Geräten wie Greifarmen, Teleskopbohrern und hundert Meter weit ausfahrbaren, schlanken Stahltentakeln bis hin zu Desintegrations-, Hitze- und anderen Strahlern. Die vielen verschiedenen Ortungsgeräte befanden sich in der Hauptsache in den peripheren Segmenten.

A-14-05 glitt auf seinem Antigravpolster wenige Meter über die verglast wirkende Oberfläche dahin, inzwischen knapp siebzig Kilometer vom Standort der LAMCIA entfernt, das Raumschiff der Arcoana Shaba und Pulan. Die abgelösten Module umkreisten ihn wie Satelliten oder unternahmen zum Teil kilometerweite Ausflüge in die gefrorene Landschaft hinein. Überall schälten ihre Scheinwerfer Inseln des hellen Lichts aus der polarnachtähnlichen Dämmerung heraus und brachten neue Wunder zum Vorschein.

Zwischen allen Segmenten bestand andauernd Funkkontakt. Egal was das eine oder andere Teil entdeckte, es wurde ohne Zeitverlust an die zentrale Einheit gesendet und dort verarbeitet. Je nach Wichtigkeit der Information, ging sie ebenfalls zeitlos an die bei der LAMCIA gelandete Space-Jet.

Hin und wieder stoppte A-14-05 und »bohrte« mit einem Desintegrator tief Löcher in das Eis. Er entnahm Proben von gefrorenem organischem Material und von Erzen, die unter der kristallharten Humusschicht lagen. Er bestimmte beispielsweise das Alter und die molekulare Zusammensetzung.

Eine Aufgabe von A-14-05 bestand darin, herauszufinden, ob es auf Charon nicht doch Wasserstoff-5 gab. Bisher hatte man aber keine Spuren dieses bis vor der Expedition zur Großen Leere vollkommen unbekannten Atoms gefunden. Wäre Charon ein Sampler-Planet, hätte H₅ aber überall vorherrschen müssen - wie bisherige Erfahrungen lehrten.

Aber Charon war groß. Der Landeplatz der LAMCIA befand sich inmitten einer weiten Senke. Richtige Gebirge gab es auf Charon überhaupt nicht. Die Hügel, wo sie sich sanft erhoben,

waren nicht höher als wenige hundert Meter.

Nach Stunden erreichte A-14-05 das Ufer eines Flusses, der wie alles andere mit seinen kleinen gekräuselten Wellen, seinen Strudeln und seiner an Felsen leicht aufspritzenden Gischt unter einer Haut von gefrorener Atmosphäre erstarrt lag. Die aus ihrer sprudelnden und spritzenden Bewegung in die Zeitlosigkeit geschlagenen Wasserkämme und Tropfen glitzerten im matten Licht des Schirmfelds silbern, golden und bläulich.

Am Ufer des Flusses ragten Schilfgräser und andere niedrige, buschige Gewächse in die Höhe, für die dem Androgyn-Roboter jeder Vergleich fehlte.

Er nahm die Bilder auf und speicherte sie. Ein Segment sondierte die Molekularstruktur des vereisten Wassers. Ein anderes löste sich von der zentralen Einheit und desintegrierte das Eis wenige Meter vom Ufer, um Proben des Flußbettes zu nehmen, in dem Ablagerungen aus verschiedenen Zeitabschnitten des Planeten zu vermuten waren.

Irgendwann drehte A-14-05 sich plötzlich um 180 Grad und bildete ein zwei Meter langes, nach unten gebogenes Rohr aus, das er aus Formenergie schuf.

Aus dem Vorderende des Rohres begannen rote Strahlen zu sprühen, die wie ein Funkenregen auf ein eingefrorenes, meterhohes Buschgewächs niedergingen, dessen große Blüten im Gegensatz zu allem bisher Gesehenen schwach und verwelkt aussahen. Die gleichzeitig arbeitenden Mikrowellen blieben unsichtbar.

Nach einer Stunde entstand ein zweiter Energieschlauch neben dem ersten, dessen Hitzeregen den Reif über dem Busch inzwischen sanft aufgetaut hatte und hielt - in seiner Wirkung genau so berechnet, daß er die Pflanze selbst nicht verbrannte.

Aus dem zweiten Schlauch floß reines Wasser, von einem schwach leuchtenden Energiefeld so von der Umgebungstemperatur abgeschirmt, daß es an der ebenfalls jetzt durch ein Feld temperaturstabilisierten Wurzel des Gewächses ankam, ohne mitten im Strahl zu gefrieren.

Der Busch wurde davon natürlich nicht wieder lebendig, aber das schien die hochentwickelte Syntronik des Roboters nicht zu stören. Im Gegenteil: A-14-05 rief alle seine Segmente zurück und ähnelte wenige Minuten später einem aufmerksamen, surrealistischen Gärtner, der seine geliebten Pflanzen hegte und pflegte - und goß.

Dies geschah in den Abendstunden des 13. Januar des Jahres 1208 Neuer Galaktischer Zeitrechnung. Es geschah auf Charon, einem Planeten, rund elfeinhalb Millionen Lichtjahre in der Großen Leere.

Mitten in der Leere, wo es keine größeren Objekte gab, wo keine Temperatur und praktisch kein Licht existierten, wo keine energetischen Prozesse stattfanden, keine Naturgesetze und selbst die Zeit nicht wirksam zu sein schienen. Wo außerhalb des rätselhaften Schirmfeldes um den Planeten Charon das absolute Nichts zu regieren schien.

Mitten dort begann ein hochspezialisierter Roboter syntronische Melodien zu summen, die außer ihm niemand hörte, während er Pflanzen, die seit ewigen Zeiten tot waren, mit Hitze und Wasser überschüttete.

Dies war der Anfang.

*

Perry Rhodan verzog keine Miene, als er die vorläufige Auswertung der von den Robotern zusammengetragenen Daten auf den Bildschirm bekam.

Hatte er etwas anderes erwarten können, als daß der Planet mit allem, was er an Leben hervorgebracht hatte, vor etwa *zwei Millionen Jahren* von einem Augenblick auf den anderen in seine Eisesstarre versetzt worden war?

Rhodan mochte den Ausdruck »schockgefrostet« nicht, der sich bei den Galaktikern inzwischen für Charon eingebürgert hatte. Aber er mußte zugeben, daß er das traf, was mit dem Planeten ohne Sonne und ohne Mond zu jener Zeit geschehen war, in der offenbar alles seinen Anfang genommen hatte, was den Mitgliedern der Galaktischen Expedition inzwischen begegnet und bekannt geworden war.

»Es war zu erwarten, oder?« sagte Atlan. Der unsterbliche Arkonide war an Rhodans Platz getreten, ohne daß der Terraner es wahrgenommen hätte. Jetzt fühlte er die Hand des Freundes auf seiner Schulter. »Man möchte sich wünschen, wir besäßen noch unseren alten Nullzeit-Deformator und könnten diese zwei Millionen Jahre einfach zurückfliegen und dort nach dem Rechten sehen.« Atlan lachte hart. »Aber ohne Ovarons Zeitläufer. Vergiß es, Perry. Es ist ein wahrscheinlich unverdientes Glück, daß wir seinerzeit in unserer

grenzenlosen Naivität nicht schon das halbe Universum aus den Angeln gehoben haben - nur weil wir keine andere Möglichkeit sahen, den Sonnensatelliten der Cappins unschädlich zu machen.«

»Das Jahr 3434 unserer alten Zeitrechnung«, erwiderte Rhodan, ohne aufzublicken. »Damals waren wir im Solsystem isoliert, genau fünf Minuten in die Zukunft versetzt. Wir haben uns alle irgendwie einsam gefühlt. Und ich kann nicht behaupten, daß es mir heute hier viel anders geht.«

»Du bist nicht der einzige, den diese Umgebung bedrückt - jedenfalls soweit es uns Galaktiker angeht. Mila, Nadja, Gruener und selbst Tolot empfinden das Unheimliche dieses Ortes. Was in den Arcoana vorgeht, läßt sich nur ahnen. Und Paunaro ...«

Atlan warf einen Blick auf einen Schirm, der momentan nur ein Symbol zeigte. Es würde verschwinden, wenn der Nakk sich wieder meldete, der mit seinem Dreizackschiff im freien Raum geblieben war. Trotz des Schirmfelds, das den Planeten gleichsam aus dem Universum herausschnitt, war ein Funkverkehr zwischen Charon und der TARFALA möglich.

Bei Paunaro befand sich nach wie vor Voltago, der in seinem gegenwärtigen Zustand keine Hilfe für die Expedition bedeutete. Rhodan wartete noch immer darauf, daß sich der Kyberklon aus der geheimnisvollen Starre löste, die ihn vor dem ersten Landeversuch auf dem nur vermuteten Planeten plötzlich befallen hatte.

Man hätte dies als ein schlechtes Vorzeichen dieser Mission ansehen können, und wohl jeder zerbrach sich den Kopf darüber, was in dem schwarzen Klon vorging oder was ihn beeinflußt hatte. Die Antwort konnte nur er selbst geben, und es sah nicht danach aus, als sollte dies so schnell geschehen.

Schließlich waren noch zehn der zwanzig Spezialroboter mit der TARFALA im Orbit.

»Zwei Millionen Jahre«, wiederholte Perry Rhodan.

Er war mit Atlan in der Kommandokanzel der 25-Meter-Jet allein. Die anderen Besatzungsmitglieder befanden sich in ihren Unterkünften. Nur Icho Tolot trieb sich draußen auf dem Planeten herum, den Rhodan im matten Licht glitzern sah. Ab und zu war etwas von einem Roboter zu sehen.

Das Barracudaschiff der Arcoana lag zweihundert Meter entfernt. Dort war alles ruhig. Zwischen der Jet und den Arachnoiden bestand augenblicklich kein Kontakt. Shaba und Pulan schienen intensiv damit beschäftigt zu sein, mit Hilfe ihrer 5-D-Mathelogik Sinn in die ständig hereinkommenden Daten zu bringen.

Rhodan mußte beim Anblick des Hundertmeterschiffes daran denken, daß im »Maul« der LAMCIA noch der Shift stand, der dort neben der Space-Jet Platz gefunden hatte. Zu mehr hatte der Raum nicht gereicht - so wie auch die Zeit nicht gereicht hatte, mit den größeren Schiffen der Galaktiker in die Große Leere zu fliegen. Denn bei der BASIS drängten die immer ungeduldiger werdenden beiden Theans, mit den Schiffen der Gish-Vatachh im Rücken, auf den Aufbruch der Expedition. Sie weitere vier Monate lang hinzuhalten, und solange hätte der Flug über 11,4 Millionen Lichtjahre und wieder zurück mit einem normalen Raumschiff gedauert, erschien selbst den größten Optimisten unmöglich. Die LAMCIA dagegen hatte für den Flug nach Charon nur knapp vier Wochen gebraucht, also die halbe Zeit des Einwegfluges der Terraner. Und da war Paunaro mit der TARFALA bei gleichzeitigem Start schon an Ort und Stelle gewesen!

»Zwei Millionen Jahre, Atlan. Werden wir je erfahren, was sich damals zugetragen hat? Werden wir es *hier* erfahren?«

»Etwas werden wir finden«, erwiderte der Arkonide. »Der Hinweis war deutlich genug. Daß die bisher zwanzig von Voltago auf den Sampler-Planeten gefundenen Spindeln in ihrer von Mila gesteuerten Anordnung auf einen Punkt in der Großen Leere wiesen, hätte ja noch Zufall

sein können. Aber daß wir genau an diesem Punkt dann tatsächlich diesen Planeten fanden, das hat mit Zufall nichts mehr zu tun.«

»Ich weiß.« Rhodan holte tief Luft und ließ sich von einem Servo ein heißes Getränk bringen. »Und die Tarnung«, fuhr Atlan fort. »Eine Welt, die dermaßen perfekt versteckt ist, *muß* ein Geheimnis bergen. Alter Freund, wir werden es ihr entreißen. Seit wann läßt du dich so schnell entmutigen?«

Rhodan stand auf und ging einmal quer durch den Kommandostand unter der transparenten Kuppel. Dann drehte er sich mit einem Ruck zu Atlan um und breitete die Arme aus.

Achselzuckend sagte er:

»Was hat es mit diesen Spindeln auf sich, die Voltago mit Milas Hilfe auf den Sampler-Welten gefunden hat?«

»Auf diesen Tabu-Planeten, die in der gewaltigen Auseinandersetzung vor zwei Millionen Jahren eine wichtige Rolle spielten, und über die heute die Gish-Vatachh und - als uns bisher bekannte höchste Instanz die Theans wachen.« Atlan nickte. »Du zerbrichst dir noch immer darüber den Kopf, daß es 21 Sampler-Planeten gibt, aber nur zwanzig Spindeln gefunden wurden?«

Rhodan lachte trocken. »Voltago war darüber dermaßen verzweifelt, daß er eigentlich schon viel früher hätte erstarren sollen - aus Scham, aus falschem Stolz, oder was weiß ich.«

»Wir müssen es nehmen, wie es kommt«, sagte Atlan. »Voltago hat keinen Grund, sich Selbstvorwürfe zu machen. Wo nichts ist, kann er auch nichts bergen. Eines Tages werden wir die einundzwanzigste Spindel finden - und auch die fehlenden Teile.«

Damit meinte er, daß bei jedem bisher gefundenen Pyramidenprisma ein Teil wie ausgeschnitten war. Bei den Spindeln handelte es sich um zwanzig Zentimeter lange Objekte mit dem Querschnitt eines 21seitigen Polygons. Aber immer fehlte eines der 21 Segmente. An seiner Stelle befand sich ein leerer Spalt.

Die Spindeln wogen alle exakt 20,111 Kilogramm und wiesen eine negative Strangeness auf. Sie schienen keinen Hohlraum zu besitzen und ließen sich weder öffnen noch mit den Instrumenten der Galaktiker durchleuchten oder in ihrer molekularen Struktur analysieren. Sie waren aus einem blaugrauen und unbekannten Material, härter als Diamant.

Allgemein herrschte die Meinung vor, daß man entscheidende Informationen erhalten würde, wenn es gelang, alle 21 Spindeln komplett zusammenzubringen.

Was dann geschehen und sich offenbaren würde, das konnte sich niemand auch nur vorstellen. Doch es mußte eng mit dem zusammenhängen, was sich vor zwei Millionen Jahren an der Großen Leere ereignet hatte - und wovon der Ennox Philip als dem »Größten Kosmischen Rätsel« gesprochen hatte.

Perry Rhodan hatte schon viele Rätsel des Universums kennengelernt, und manche davon waren so phantastisch und in ihrer Bedeutung bis heute so ungeheuerlich gewesen, daß er die Äußerung des ennoxschen Aktivorträgers mit großer Skepsis aufgenommen hatte, zumal man längst nicht alles für bare Münze nehmen durfte, was Philip so von sich gab.

Doch nach allem, was er bislang hier am Rand der Leere erlebt hatte, wuchs die Gewißheit fast täglich, daß die weit zurückliegenden Ereignisse bis in die heutige Zeit hinein wirkten und sich als etwas herausstellen konnten, das urplötzlich wieder zu Entwicklungen von existentieller Bedeutung für alles Leben erwachte - und zwar nicht nur für die Völker an der Großen Leere, die mit ihrem Quidor-Kult etwas zelebrierten, von dem nur wenige wirklich noch etwas Handfestes und Wesentliches wußten. Es gab sicher gewichtige Gründe, daß ES ausgerechnet einem Ennox einen Zellaktivator verliehen hatte.

»Es paßt mir nicht, unter Zeitdruck zu stehen«, sagte Rhodan. »Ich muß wissen, ob Charon ein weiterer Sampler-Planet ist, der zweiundzwanzigste. Seine Absonderlichkeiten sprächen

dafür. Daß die Ennox ihn nie betraten, hat ja nichts zu bedeuten.«

Sie konnten mit ihrem Kurzen Weg so gut wie jeden Punkt des Universums erreichen, nur nichts, das in der Großen Leere lag. Bei jedem solchen Versuch fanden sie sich auf einer der 21 Sampler-Welten wieder, und von dort hatte sie der Kurze Weg immer nur zu einem Ziel geführt - nach Mystery.

»Du weißt, was dagegen spricht«, erinnerte ihn der Arkonide. »Voltago und die Zwillingschwester gelangten bei ihrer Suche nach den Spindeln von einem Sampler-Planeten auf den nächsten, und nie war es einer, den sie schon vorher besucht hatten. Sie kamen am Ende wieder dort heraus, wo sie mit ihrem Vorstoß begonnen hatten.

Sie also waren auf 21 Planeten gewesen. Wäre Charon eine Sampler-Welt, dann hätten sie auch dort herauskommen müssen.«

»Die Ennox kommen auch nicht hin«, erwiderte Rhodan stur, aber Atlan brauchte erst gar nicht zu antworten.

Perry tat seinen eigenen Einwand mit einer Handbewegung ab.

Denn ein zweiundzwanzigster Sampler-Planet innerhalb der Leere hätte, unter anderem, auch gleich die Frage nach weiteren solcher verborgener und unbekannter Welten nach sich ziehen müssen. Wie viele Tabu-Planeten sollte es denn dann geben? Zwei oder drei Dutzend? Hunderte?

Dagegen sprach Philips Aussage, es seien genau 21 Sampler.

Irgendwo waren auch dem Vorstellungsvermögen eines Unsterblichen Grenzen gesetzt; außerdem glaubte Perry Rhodan an einen Zusammenhang zwischen den einundzwanzig Segmenten der Spindeln und den einundzwanzig Planeten.

Er blickte wieder auf die tiefgefrorene Landschaft hinaus. Während des Tausend-Kilometer-Fluges von der Landestelle der Space-Jet bis zur später herabgekommenen LAMCIA hatte es sich gezeigt, daß der Planet *überall* schockgefroren und von atmosphärischem Tau überzogen war, sonst aber bisher unter dem Schirmfeld keine Besonderheiten aufwies.

Nichts sprach dafür, daß Charon je intelligentes Leben hervorgebracht und eine höhere Zivilisation beherbergt hatte. Das hatten auch die beiden Arcoana bestätigen können, nachdem die Jet neben dem Barracudaschiff gelandet war.

»Charon birgt ein Geheimnis«, wiederholte Atlan. Er klatschte laut in die Hände. »Und wir werden es lösen, Perry. So, wie du das Problem mit dem Cappin-Satelliten in der Sonne aus der Welt geschafft hast, als du noch jung und tatendurstig warst.«

Rhodan mußte unwillkürlich grinsen.

»Damals hatte ich einen bedeutenden Helfer, Arkonide.«

»Er steht vor dir, Terraner, und wird dich in den Allerwertesten treten, wenn du nicht bald wach wirst.«

»Vor Zeugen, Beuteterraner?«

Sie tauschten wie ausgelassene Jungen und nicht etwa wie alte Unsterblichkeitsträger fingierte Boxhiebe aus, bis Atlan sah, daß Perrys letzte Bemerkung nicht nur eine leichthin in den Raum geworfene, rhetorische Frage gewesen war.

Robert Gruener, der Robotexperte, stand mitten in der Kommandokanzel, gleich neben dem Ausstieg des Antigravlifts, und sagte sichtlich verstört:

»Ich bitte um Entschuldigung, aber es könnte sein, daß wir ein Problem mit zweien unserer Androgynen haben...«

2.

Außer der Bestimmung des Zeitraums, wann die globale Katastrophe stattfand, hatte der Einsatz der ausgesandten Roboter noch keine wesentlichen Antworten auf die vielen Fragen geben können - vom Fehlen des Wasserstoff-5-Atoms einmal abgesehen. Das sprach auch

gegen die Möglichkeit, Charon könne ein weiterer Sampler-Planet sein.

Robert Gruener kam auch noch nicht dazu, sofort mitzuteilen, was ihn dermaßen beunruhigte, daß er deswegen gleich in persona zu Perry Rhodan kam. Über Interkom hätte er ihm seine Nachricht schneller durchgeben können. So aber mußte er warten, denn fast gleichzeitig mit seinem Erscheinen meldete sich Shaba von der LAMCIA aus. Rhodans Geste Gruener gegenüber machte dem menschen scheuen, schlanken und blaßgesichtigen Kybernetiker mit den vielen Sommersprossen und den strohfarbenen, wirren Haaren deutlich, daß die Botschaft der Arcoana erst einmal Vorrang besaß.

Es war inzwischen der 15. Januar. Seit der Landung der Space-Jet neben der LAMCIA sowie der Ausschleusung der Roboter und Icho Tolots waren zwei Tage vergangen.

Perry Rhodan und Atlan sahen der Arachnoidin auf dem Bildschirm entgegen und zuckten beide gleichzeitig zusammen, als sie glaubten, ein Wetterleuchten an der samthellen Innenseite des Planetenschirms zu registrieren. Tatsächlich näherte sich ein aus Kugel- und Zylindersegmenten bestehender Androgyne, der scheinbar unkontrolliert Lichtblitze aus seinen Batterien verschleuderte.

Das Licht war unheimlich und produzierte flackernd tiefe Schatten und bläulichweiße glitzernde Reflexe in einer Landschaft, die ebensogut aus einem Märchen wie aus einem Alptraum stammen konnte.

Charon, der Totenfährmann der griechischen Mythologie; Charon, der Mond des ehemaligen neunten Planeten des Sol systems, Pluto; Charon, der Mond der Freihändlerwelt Phönix...

Es gab viele Gestalten und Objekte, die mit dem Namen bedacht worden waren, der für den Tod stand.

Es mochte auch dieses beklemmende Gefühl sein, das Perry Rhodan hier zu schaffen machte: das Gefühl eines biologisch Unsterblichen, seinen Fuß an einen Abgrund gesetzt zu haben, an dem es nicht mehr weiterging. Wo nur noch das Ende wartete. Wo die häßliche Grimasse des Todes zu ihm heraufgrinste - ihm, den eigentlich keine Krankheit und keine Schwäche hinwegraffen konnte.

Wohl aber eine einfache Strahl- oder Projektilwaffe; ein Messer oder ein Schwert in der Hand eines Gegners, wenn einmal kein SERUN quasi unbeschränkten Schutz bot.

Der Aktivatorchip bedeutete keine wirkliche Garantie gegen den Tod. Das vergaßen seine Träger leider nur allzuoft, und in der Vergangenheit hatte sich dieser Leichtsinn bereits mehrfach gerächt.

Und die Umgebung dort draußen, das Wissen darum, daß in nur fünfhundert Metern Höhe dieser Planet scheinbar gar nicht existierte, daß man sich hier in einem Mikrokosmos befand wie ein Gefangener, das legte sich wie ein trüber Schleier auf den Geist.

Perry Rhodan war um so dankbarer, wieder Shabas Stimme zu hören. Die Arcoana aus der Galaxis NGC 6503, mehr als 13 Millionen Lichtjahre von der Erde entfernt, hatte ihm folgendes mitzuteilen:

Auf der Suche nach einem Bezugspunkt auf dem Dunkelplaneten, also einem Ort, wo eine Suche nach Charons Geheimnissen vielversprechend erschien, hatte sie auf das von Mila erarbeitete Muster zurückgegriffen, mit dem sich dieser Ort in der Großen Leere hatte bestimmen lassen. Auf den Planeten selbst angewandt, hatte Colounshaba nun einen solchen Brennpunkt mit Hilfe der durch die Anordnung der Spindeln im Weltraum gewonnen Strukturen ermitteln können, und zwar bei 35 Grad südlicher Breite.

»Wenn wir hier etwas finden wollen, dann sollten wir dort mit der gezielten . Suche beginnen«, erläuterte die arcoanische Wissenschaftlerin. »Dort sollten wir den planetarischen

Nullmeridian setzen.«

Rhodan schwieg für eine Weile beeindruckt.

Dies konnte endlich ein Ansatzpunkt sein. Er kannte die Arcoana gut genug, um zu wissen, daß sie nichts verkünden würde, wovon sie sich nicht gründlich selbst überzeugt hätte.

»Ich nehme an«, sagte er dann, »daß

du uns genauere Angaben über den so ermittelten Ort machen kannst.« Shaba konnte es.

*

Robert Gruener hielt Perry Rhodan auf, als sich dieser zum Interkom begeben wollte, um Nadja und Mila Vandemar zu rufen.

»Was ist denn?« fragte Perry etwas ungehalten. Jetzt endlich konnte er etwas tun, das Erfolg versprach. Die in ihm aufgestaute Energie und die Frustration verlangten nach einem Ventil; sie mußte heraus.

Und da kam Gruener mit seinen Roboterproblemen, die wahrscheinlich wieder einmal gar keine waren. Der Kybernetiker sorgte sich wie ein Glucke um ihre Küken. Sobald sich einer seiner Androgynen seiner Meinung nach seltsam verhielt, geriet er in Panik und machte die Umgebung rebellisch. Vielen an Bord der BASIS war er ein Greuel, und oft gab es für ihn nur patzige Antworten und bösen Spott.

Böse gemeint es selten, und hinterher bedauerten die genervten Raumfahrer ihre Worte, aber da war das Unheil schon angerichtet: Der hochsensible Mann zog sich in sein Schneckenhaus zurück, zu seinen Robotern, und ließ seine Komplexe wachsen.

Rhodan seufzte. »Also gut, Robert, aber fasse dich kurz. In einer Stunde wollen wir aufbrechen. Bis dahin muß alles durchgesprochen und Icho Tolot an Bord zurück sein.

Außerdem die Roboter. Das ist deine Aufgabe.«

»Aber darum geht es ja eben!« rief der Kybernetiker heiser. »Wir haben wahrscheinlich echte Probleme mit den Androgynen. Bis jetzt sind es zwei, die nicht mehr auf meine Befehle, ansprechen. Den einen kannst du dort draußen sehen ...«

»Der mit der Lichtorgel?«

Gruener nickte heftig. Auf seiner Stirn bildeten sich Schweißperlen.

»Genau. Er reagiert auf kein Signal, sendet aber seinerseits wirres Zeug, mit dem ich nichts anzufangen weiß. Mila und Nadja hören es sich momentan an. Und der andere ... *gießt tote Blumen!*«

Perry Rhodan starrte ihn an, als zweifle er an Grueners Verstand.

»Er tut was?«

»Du hast richtig gehört, Perry. Er selbst meldet sich ebenfalls nicht. Er ... summt. Ich habe A-14-03 zu ihm geschickt, um ihn zu beobachten. A-14-05 ist völlig außer Kontrolle. Er reagiert auch nicht auf den Umkehrbefehl, den ich seit einer Stunde senden lasse. Ebenso wie der da draußen. A-14-12.«

»Das ist verrückt«, sagte Atlan, der alles mitgehört hatte. »Robert, die Roboter müssen in einer Stunde an Bord sein - allerspätestens. Wenn die beiden Durchgedrehten nicht gehorchen, müssen die anderen sie eben herbringen.«

»Ich werde es versuchen«, versprach der Kybernetiker. »Aber garantieren kann ich für nichts.«

»Ich erwarte eine Meldung, sobald du die sieben normalen Androgynen dort draußen entsprechend angefunkelt hast«, sagte Rhodan. »Ach, übrigens. Was ist das für ein wirres Zeug, das dieser Laserkünstler da draußen sendet?«

Gruener, der sich schon zum Gehen gewandt hatte, blieb stehen und sagte, ohne sich umzudrehen, ziemlich leise:

»Er faselt etwas davon, mehrere wichtig Erkenntnisse gewonnen zu haben. Und daß er auf

weitere Eingebungen wartet, bis er eine Botschaft an die Galaktiker formulieren kann.«
»Erkenntnisse?« fragte Atlan. Er sah Rhodan an, dann wieder Gruener. »Eingebungen? Von wem oder durch wen? Und welche Botschaft soll er den *Galaktikern* übermitteln? Von wem, Robert?«

Grueners Stimme klang weinerlich, als er noch leiser antwortete:

»Ich weiß es doch nicht. Die Zwillinge können sich auch keinen Reim machen.« Er drehte sich um und fügte mit Trotz im Blick hinzu: »Aber irgend jemand oder irgend etwas scheint da draußen zu sein und unsere Roboter zu manipulieren.«

»Ist das so leicht möglich?« wollte Rhodan wissen.

Gruener schüttelte schwach den Kopf, bevor er endgültig ging.

»Das ist eigentlich überhaupt nicht möglich, Perry ...«

*

Es blieb bei den beiden Ausfällen. Die sieben einwandfrei funktionierenden Roboter kehren unverzüglich nach Erhalt des Befehls zur Space-Jet zurück und brachten A-15-05 mit sich. Und als dieser vor dem Diskusboot von Robert Gruener empfangen wurde, war es bei ihm mit dem Spuk vorbei. Er gehorchte wie immer und zerlegte sich in seine Segmente, um in der Space-Jet nicht mehr Platz als nötig zu brauchen. Gruener wollte ihn dort eingehend untersuchen - ihn und A-14-12.

Die acht übrigen Androgynen machten den Flug zum Zielpunkt als Begleitpulk mit. Sie waren entsprechend ausgerüstet und würden allenfalls mit etwas Verspätung ankommen.

A-14-05 konnte sich an nichts erinnern, was zwischen dem letzten Informationsaustausch mit der Jet und dem Moment gelegen hatte, in dem er wieder »er selbst« wurde.

Genauso sagte er es: »Ich selbst«. Auf die Frage, wer den die toten Büsche gegossen habe, gab er zur Antwort: »Nicht ich selbst.«

Mehr brachte Robert Gruener nicht aus ihm heraus. A-14-12 reagierte weiterhin überhaupt nicht auf Ansprache. Gruener stellte seine »Lichtorgel« durch einen mechanischen Eingriff ab, ließ ihn aber weiter phantasieren. Mila und Nadja blieben während des gesamten Fluges bei ihm und versuchten, einen Sinn im Gerede des Androgynen zu finden. Icho Tolot strengte sein Planhirn an, blieb aber ebenso ohne Ergebnis wie die beiden Arcoana, denen die Äußerungen des Robots überspielt wurden.

Dafür glaubten sie, möglicherweise in seinem Lichterspiel ein System ausmachen zu können. Sie hatten aufgezeichnet, wie A-14-12 als blitzschleuderndes Phantom durch die bizarre Eislandschaft gegeistert war, und arbeiteten am Versuch einer Analyse. Die Dauer und Intensität einzelner Blitze, die Farbe, die Richtung, die Abfolge der Lichtstrahlen... Es konnte, so meinte Shaba, etwas bedeuten und am Ende mehr aussagen als das, was A-14-12 sonst von sich gab.

Perry Rhodan und Atlan hatten zwar darum gebeten, über jeden weiteren Vorfall im Zusammenhang mit den Robotern sofort informiert zu werden, sahen jedoch keinen Anlaß, die Landung an dem von den Arcoana ermittelten Ort wegen der Vorfälle aufzuschieben. Wenn es auf Charon etwas gab, das für die Fehlfunktionen verantwortlich war, dann war es gleich, wo man darauf wartete, ihm zu begegnen.

Atlans Extrasinn warnte vor soviel Leichtfertigkeit, doch der Arkonide hörte nicht auf die Bedenken des Logiksektors. Nichts war geschehen, das man als eine Bedrohung oder auch nur eine Warnung interpretieren konnte. Und falls es eine unbekannte Macht auf Charon gab, hier in der Großen Leere, dann stand es ohnehin fest, daß man sie finden und alles über sie erfahren mußte.

Die LAMCIA landete gleichzeitig mit der Space-Jet bei den von Shaba genannten Koordinaten. Nacheinander gingen die acht Androgynen neben den Schiffen nieder und

warteten auf Einsatzbefehle. Der Ort war vom letzten Landeplatz rund 2500 Kilometer entfernt und sah noch phantastischer aus als alles bisher Gesehene.

Perry, Rhodan, Atlan, die Vandemar-Zwillinge und Robert Gruener standen in ihren SERUNS vor der Space-Jet und ließen die Umgebung stumm auf sich wirken. Ichō Tolot, der es zur Not auch ohne Montur eine Zeitlang im Vakuum des Weltalls aushalten konnte, trug einen dunkelgrünen Einsatzanzug. Die Arcoana waren auch jetzt in ihrem Raumschiff geblieben.

Aus der Höhe, während der Suche nach einer geeigneten Landestelle, war das Ganze viel besser zu übersehen gewesen. An der von Shaba und Pulan bestimmten Stelle auf dem 35. südlichen Breitengrad des verlorenen Planeten befand sich in einer weiten Senke ein unglaublich schönes, bizarres und fremdartiges großes Gebilde aus Eis, ein wie von einem verrückten Künstler geschaffenes Monument aus schockgefrorenen Pflanzen, die förmlich eine mächtige, von glitzerndem eisigen Tau überzogenen Kathedrale über der gesamten Fläche der Senke bildeten. Sie waren von den Rändern aus in die Höhe und so zum Mittelpunkt hin zusammengewachsen, als hätte die Natur selbst die Rolle des Baumeisters übernommen und unsichtbare Spaliere gesteckt. Als hätte genau über dem Mittelpunkt der Senke in etwa hundert Metern Höhe eine Kraft existiert, die die Triebe der Pflanzen wie magnetisch anlockte, bis sie sich trafen und miteinander verschlangen. Es gab große Lücken in dem erstarrten, bläulich und silbrig schimmernden Geflecht - Platz genug für die Galaktiker, um unter das funkelnde Dach zu treten und das Wunder zu bestaunen.

Die Senke war einstmals ein See gewesen, wie sich rasch ermitteln ließ. Auch er war mitten in jeder Bewegung der Oberfläche erstarrt. Die Ränder der Senke waren einmal seine Ufer gewesen.

Vor vereisten Felsen stachen große Wellen in die Höhe, die davon zeugten, daß der See in der Mikrosekunde seines Erstarrens in heftiger Bewegung gewesen sein mußte.

Unter den Wellenkämmen und den Zonen »ruhigen« Wassers waren im Licht von Speziālscheinwerfern alle möglichen Wasserbewohner zu erkennen, die sich bei der Katastrophe gerade knapp unter der Oberfläche befunden hatten. Rhodan bemerkte Fische, kleine Polypen, Teile von Pflanzen und seesternähnliche Muster. Er sah, wie sich die Tiere in der Strömung bewegten hatten. Sie waren nichtsahnend gewesen, als es geschah.

So wie alles, was auf Charon gelebt hatte. Der Kältetod war unverhofft und plötzlich gekommen, wie ein Blitz aus heiterem Himmel; schnell und endgültig.

»Eine Information«, war in den Helmempfängern Shabas Stimme zu vernehmen. »Der Durchmesser des gefrorenen Sees beträgt fast exakt dreihundert Meter. Er war ... ist... kreisrund. Aber seine Tiefe ...«

»Ja?« fragte Rhodan, als die Arcoana nicht weitersprach. Er ahnte in diesem Augenblick, welche Überraschung ihm bevorstand.

»Die Tiefe des Sees beträgt nach unseren ersten Fünf-D-Messungen 22.000 Kilometer, Perry.« Atlan stieß einen langen Pfiff aus. »Dann«, stellte er fest, »haben wir es nicht mit einem See zu tun, sondern mit einem Schacht, meine Herrschaften, und zwar wieder mit einem von der unmöglichen Sorte - nämlich doppelt so tief wie der Durchmesser des Planeten. Das Verhältnis von Durchmesser und Tiefe des Sees beträgt null-Komma-null-nullnull-null-null-drei-drei.«

Niemand widersprach ihm. Jeder dachte darüber nach, was diese Erkenntnis für sie zu bedeuten hatte, und für Perry Rhodan stellte sich die Frage nach einem möglichen 22.

Sampler-Planeten wieder ganz neu. Denn die Parallele zu den Welten

Shaft und Canaxu mit ihren Schächten, in denen Voltago die Spindeln geborgen hatte, lag auf der Hand. Eigentlich war sie zwingend und bestätigte in nachhinein die Berechnungen der

beiden Arcoana.

Wenn es auf Charon etwas zu finden gab, das die Galaktiker im Verwirrspiel um die Spindeln und das »Größte Kosmische Rätsel« entscheidend weiterbrachte, dann mußten Sie es hier suchen.

Aber dazu brauchten sie einen einsatzfähigen Voltago.

3.

Als die Space-Jet das Schirmfeld durchstieß und der Planet Sharon sowohl optisch als auch ortonstechnisch von einem Moment zu anderen nichts mehr zu sehen war, befanden sich nur Perry Rhodan und die Zwillingschwester an Bord. Mila und Nadja waren mit dem Expeditionsführer unterwegs zur TARFALA, einer winzigen Hoffnung wegen.

Colounshaba hatte erklärt, daß es ihr mit einigem Aufwand möglich sei, das Wasser des Eissees zum Schmelzen zu bringen. Dann könne man mit dem Shift in die Tiefe tauchen.

Aber wenn sich irgendwo dort unten ähnliche Anlagen wie auf dem Sampler-Planeten befänden, brachte sie das ohne Voltagos Unterstützung dennoch nicht weiter.

Es ging also um den Versuch, den Kyberklon zu wecken. Mila und Nadja waren Rhodans einzige Hoffnung. Zwischen ihnen und dem Klon hatte sich eine besondere Beziehung herausgebildet.

Wenn die beiden es nicht schafften, ihn aus der Starre zu lösen, dann konnte es wahrscheinlich niemand, und das Geheimnis von Charon würde für immer ein Geheimnis bleiben. Die Zeit blieb für die Expedition nicht stehen. Man konnte nicht warten, bis Voltago sich von selbst wieder rührte. Die Erfahrung hatte gezeigt, daß seine »Zustände« Jahre andauern konnten. Und so lange würden die Theans und die Gish-Vatachh die Galaktiker niemals beim Pulsar Borgia dulden.

»Plötzlich ist er weg«, sagte Nadja und meinte Charon. »Unter dem Schirmfeld eine schaurigschöne

Glitzerwelt aus erstarrtem Leben in dem seltsamen Licht, das der Tarnschirm nur nach innen emittiert. Und nur wenige Meter über dem Feld ... scheint lichtjahreweit nur Leere zu sein.«

»Eine schreckliche Leere«, flüsterte Mila. »Wenn der Großteil der ehemaligen Atmosphäre von Charon bei der Katastrophe ins All entwichen ist, dann gibt es keine Spuren mehr davon. Ich meine, *überhaupt* keine Reste.«

»Die unteren Atmosphäreschichten haben sich als der gefrorene Tau niedergeschlagen, der alles Erstarrte überzieht«, vermutete Rhodan, während er Kurs auf die TARFALA hielt.

»Seltsam, dazu muß noch Zeit gewesen sein. Das paßt genausowenig in unser Bild von Charon wie die Tatsache, daß mit dem Entweichen der mittleren und oberen

Atmosphäreschichten

nichts von der Oberfläche mit ins All gesogen worden ist.«

»Auch das Entweichen hat Zeit verschlungen, die das Leben auf dem Planeten nicht gehabt hat«, meinte Nadja. »Wenn die gesamte Atmosphäre gefroren um Charon ... stehen würde, das wäre logisch.«

Rhodan lachte bissig.

»Was ist hier schon logisch, Nadja? Ist das Deflektorfeld logisch? Jemand hat es errichtet, und jemand hat seine Hand über den Planeten gehalten und dieses und jenes bewirkt, das wir vielleicht nie verstehen werden. Zerbrecht euch nicht eure Köpfe über diese Dinge. Wir müssen sie so nehmen, wie sie sind. Überlegt lieber, wie ihr Voltago wieder zum Leben erwecken könnt.«

»Ich kann die Bilder nicht so einfach verdrängen, Perry«, sagte Mila. Er verstand sie.

Er hatte es selbst noch vor Augen: rindergroße Säuger, die als ganze Herde mitten im Weiden

erstarrt und stehengeblieben waren; Vögel, die als Eisgebilde vom Himmel gefallen und in tausend Stücke zerplatzt waren; Käfer und andere Insekten, die den Boden Charons an manchen Stellen bedeckten wie grober Staub, den es geregnet hatte.

Ein unglaublicher Schlag gegen eine blühende Welt, deren Lebensformen in ihrer Entwicklung durchaus mit jenen der Erde zu vergleichen waren. Im Bruchteil einer Sekunde von der gewohnten Temperatur unter den Strahlen einer lebensspendenden Sonne in die Kälte des Absoluten Nullpunkts.

Erinnerungen an die Eisige Schar und den Dekalog der Elemente wurden dabei wach.

Erinnerungen an die Kosmokraten, denen Rhodan und Atlan den Dienst aufgekündigt hatten, und an die Chronofossilien, Rhodans »Fußstapfen in der Zeit«.

Er schüttelte sie ab, denn das war nichts, an das er gerne zurückdenken wollte.

Aber war es nicht so, daß die Kosmokraten von ihrem Sitz »jenseits der Materiequellen« jede Aktion sahen und registrierten, die er als ehemaliger Ritter unternahm? Bedeutete ihr Schweigen wirklich, daß er sich von ihnen hatte lösen können? Wie viele Beispiele in der Geschichte gab es, die dafür sprachen, daß jemand seinen rebellisch gewordenen Vasallen für immer gewähren ließ?

Nein, dachte Rhodan und ärgerte sich darüber, daß er diese Erinnerungen überhaupt wieder zugelassen hatte. Das Kapitel war vorüber. Dieses Universum sollte seinen Bewohnern gehören. Sie durften nicht Sklaven »höherer Mächte« sein, die ihre Legitimation erst einmal nachweisen mußten.

Perry Rhodan schüttelte die Gedanken ab. Er sah die TARFALA groß vor sich und wurde vom Nakk zu der Schleuse dirigiert, die Paunaro für das Diskusboot geöffnet hatte.

Doch eine Frage blieb und bohrte hartnäckig in seinem Bewußtsein.

Wenn die Kosmokraten dieses vier- und fünfdimensionale Universum seit ewigen Zeiten beobachtet und über die Kosmonukleotide gesteuert hatten - was hatten sie dann möglicherweise mit dem zu tun, was vor zwei Millionen Jahren hier an der Großen Leere geschehen war?

Vor rund 2,2 Millionen Jahre hatten sich die Porleyter als ihre Beauftragten von der kosmischen Bühne zurückgezogen. Ihnen waren als Wächterorden die Ritter der Tiefe gefolgt. 2,2 Millionen Jahre und zwei Millionen Jahre.

Dazwischen lagen zweihundert Jahrtausende, aber das alles relativ zur Jetztzeit - wie groß war da der Unterschied?

Hatten die Porleyter, außer ihrem Problem mit dem Frostrubin und den anderen damals erdrückenden Schwierigkeiten, am Ende etwas gewußt oder vorausgesehen, das sich erst 200.000 Jahre später in einem entfernten Winkel des Universums abspielen würde?

War das der Grund für ihren Rückzug gewesen; nicht nur die Frustrationen darüber, daß ihnen die ersehnte höhere Entwicklungsstufe versagt blieb?

*

Alle Versuche, Voltago aus seiner Starre zu reißen, erwiesen sich als vollkommen sinnlos.

Der schwarze Klon mit den gewaltigen Wadenblöcken stand starr wie eine Statue und rührte sich keinen Millimeter von der

Stelle, drehte sich um keine Winkelsekunde. Egal was sie unternahmen.

Nadja und Mila redeten mit Engelszungen auf den Klon ein, und sie wußten, daß er sie hörte.

Doch sie konnten selbst mit den gewähltesten Worten keine Reaktion provozieren. Voltago blieb starr und stumm, und nur der Himmel mochte wissen, warum.

Es schien - immer unter der Voraussetzung, daß der bodenlose Eissee wirklich ähnliche Anlagen aufzuweisen hatte wie die anderen Sampler-Planeten -, daß man die Hoffnung aufgeben

mußte, in diesem Schacht etwas zu finden. Ohne Voltago bestand kaum Aussicht auf Erfolg. Und Voltago verweigerte sich, aus welchen Gründen auch immer.

»Sprich du noch einmal zu ihm, Perry«, sagte Mila, nachdem sie und Nadja resignieren mußten. »Er wurde dir doch von Taurec als Geschenk geschickt.«

»Ich habe noch nie ein störrischeres Geschenk erhalten«, erwiderte Rhodan, aber er versuchte erneut, Voltago zu wecken. Er tat es so lange, bis er glaubte, sich keine versäumte Gelegenheit mehr vorzuwerfen zu haben.

Paunaro beobachtete das alles schweigend. Der Nakk äußerte sich auch nicht, als Rhodan sich wütend vom Kyberklon abwandte und knurrte, daß der Flug in die Große Leere nun, dank Voltagos Inaktivität, wohl ein Schlag ins Wasser gewesen sei. Die Zeit drängte, und was auch immer auf Charon zu finden war - ohne Voltago war die Chance gleich Null.

Entsprechend gelaunt, trat Perry Rhodan mit den Zwillingen den Rückflug an.

Dorthin, wo es absolut gar nichts zu geben schien.

Das änderte sich schlagartig wieder, nachdem sie das Schirmfeld passiert hatten. Die helldüster glitzernde Eislandschaft explodierte von einer Sekunde zur anderen unter ihnen ins Bild. Die Space-Jet senkte sich neben der LAMCIA herab, und Rhodan sah, daß die Arcoana bereits mit dem Auftauen des Sees begonnen hatten.

Der Shift war ausgeschleust worden. Vor ihm standen Atlan und Icho Tolot und erwarteten die Rückkehrer.

»Sieht so aus, als hätten sie etwas für uns«, meinte Nadja, bevor sie die Jet verließen. »Aber warum haben sie uns dann nicht schon angefunkelt?«

Die beiden ungleichen Gefährten standen tatsächlich da wie ein Empfangskomitee, und zwar ein ziemlich ungeduldiges. Hinter ihnen umschloß eine mindestens zweihundert Meter durchmessende, flirrende Energieglocke die »Bohrstelle«, wo das Eis des Sees Meter für Meter aufgeschmolzen und unter der Glocke bei geringen Plustemperaturen zu flüssigem Wasser stabilisiert wurde.

Perry Rhodan blieb vor dem Arkoniden stehen und sagte nur: »Ich höre.«

»Dein Charme ist umwerfend, Perry«, erwiderte Atlan. »Also kein Erfolg bei Voltago?«

Rhodans Gesicht war Antwort genug, und Atlan fuhr fort: »Die Arcoana sind mittlerweile 500 Meter tief. Bis dort ist das Wasser flüssig. Shaba scheint eine Entdeckung gemacht zu haben. Allerdings will sie sich noch nicht genauer darüber äußern.«

»Warum nicht?« wunderte sich Mila.

Atlan hob die Schultern.

»Sie ist eine Perfektionistin und will uns anscheinend nicht mit halben Sachen kommen - oder falsche Hoffnungen machen.«

»Dann hätte sie überhaupt nichts sagen sollen«, brummte Rhodan. »Was nützt uns das alles ohne Voltago?«

Icho Tolot begann dröhnend zu lachen, schlug sich vor Belustigung auf die Beine und ging, immer noch lachend, zur Schmelzstelle. Erst kurz vor der Glocke blieb er stehen.

»Du siehst dich offenbar schon im Schacht«, stellte Rhodan fest und deutete auf den Shift hinter Atlan. »Was

glaubst du zu finden? Oder willst du einfach aufs Geratewohl in den See und...«

Der Arkonide brauchte nicht zu antworten.

Das tat in diesem Augenblick Shaba, die sich über Funk meldete und das Ergebnis der Berechnungen bekanntgab, die sie nach der Entdeckung im Schacht und verschiedenen Messungen von der LAMCIA aus vorgenommen hatte.

Was sie mitteilte, veränderte schlagartig den Gemütszustand des Terraners. Er vergaß für einen Moment sogar Voltago und seinen Ärger über den Kyberklon.

»Wir haben«, gab die Arcoana durch, »fünfhundert Meter tief im geschmolzenen Wasser des Eises ein Objekt gefunden. Es ist noch in einen Eisblock eingeschlossen, der etwa quaderförmig und drei mal zwei mal ein Meter groß ist.«

Die 5-D-Wissenschaftlerin machte eine ganz kurze Pause, bevor sie hinzufügte:

»Es läßt sich jetzt jedoch schon mit Sicherheit sagen, daß das Objekt eine negative Strangeness besitzt.«

4.

Perry Rhodan war nur kurz sprachlos. Dann nickte er Atlan zu und sagte:

»Du hattest so etwas erwartet, nicht wahr?«

»Wenn ich ganz ehrlich bin - etwas in der Art, ja«, formulierte der Arkonide vorsichtig.

»Könnte es sich bei dem Objekt um eine Spindel handeln, die einundzwanzigste?«

»Warum denn nicht, Perry? Charon ist anders als die Sampler-Planeten, die Voltago mit Mila besuchte. Warum sollte hier eine Spindel nicht auch anders versteckt sein?«

»Für jedermann einfach aufzufinden und zu bergen? Und Charon wäre dann *doch* die zweiundzwanzigste Sampler-Welt?« Rhodan lachte rau und winkte energisch ab. »Bevor wir ganz die Logik verlieren, sehen wir nach, Arkonide. Ich nehme an, der Shift steht zu diesem Zweck bereit?« »Wir haben nur auf euch gewartet -und natürlich auf Shabas Auskunft«, sagte Atlan grinsend.

Rhodan besprach sich kurz mit den Zwillingen. Dann stieg er allein mit Atlan in den Shift. Nadja und Mila sollten sich an der Oberfläche bereit halten, für den Fall, daß sich doch etwas mit Voltago tat.

Das Allzweckfahrzeug hob sanft vom Boden ab. Seine Scheinwerfer erfaßten wandernd die Space-Jet, die Zwillinge und die LAMCIA - verschiedengroße Fremdkörper auf einer Welt aus Eis und kristallinen Formen. Icho Tolot stand unbewegt noch an der gleichen Stelle wie zuvor und folgte dem Shift mit dem Blick seiner drei feurigen Augen.

»Ich schaffe eine Schleuse für euch«, kündigte Shaba an.

Sekunden später wölbte sich an einer Stelle der Energieglocke ein zweites energetisches Feld, halbkugelförmig an das größere und um das Fahrzeug gelegt. Der Shift wurde davon weiträumig eingeschlossen. Atlan steuerte ihn langsam an die flirrende Wand der Glocke heran. Als der Bug nur noch wenige Meter davon entfernt war, entstand vor ihm eine runde Öffnung mit einem Durchmesser von etwa zehn Metern. Der Shift konnte bequem hindurchfliegen, während sich die Energien der Glocke mit denen des Halbkugelfelds vereinten und so verhinderten, daß die Weltraumkälte eindrang und den See schlagartig wieder gefror.

Hinter dem Allzweckpanzer schien der so entstandene »Auswuchs« der Schirmglocke zu schrumpfen, bis das Feld wieder in seiner ursprünglichen Hochkuppelform über dem See stand. Jetzt erst konnten Rhodan und Atlan

deutlich sehen, wie sich dessen Oberfläche verändert hatte. Vom Energiefeld umschlossen, das so weit in die Tiefe reichen mußte, wie die unsichtbaren Projektoren der Arcoana das Eis geschmolzen hatten, lag die Wasseroberfläche gespenstisch ruhig unter den Freunden. Der Shift senkte sich langsam hinab. Es war keine Bewegung auszumachen. Alle bizarren Strukturen waren verschwunden.

»Dort«, sagte Rhodan und wies auf mehrere dunkle, verschieden große und geformte Flecken auf dem Wasser. »Tote Tiere und Pflanzen, die hochgetrieben worden sind. Die meisten werden bald nach unten sinken.« Er runzelte die Stirn. »Was geschah eigentlich mit dem Pflanzenbaldachin über dem See?«

»Verdampft«, erwiderte der Arkonide. »Shaba hat sie zerstrahlt, bevor mit der Arbeit begonnen werden konnte. Du wirst doch jetzt nicht sentimental werden und diesen

Gewächsen nachtrauern.«

»Unsinn. Sie waren tot. Aber so wie sie den See überwachsen hatten, konnte man tatsächlich den Eindruck haben, jemand hätte diese Eiskathedrale geschaffen, um sich ein Denkmal zu setzen.«

»Nicht sentimental, eh?« spottete Atlan. »Kein Baumeister des Universums hätte dazu Zeit gehabt - es sei denn, er hätte von der kommenden Katastrophe gewußt und sie in seine genialen Planungen miteinbezogen.«

Rhodan schwieg.

Er dachte daran, daß der Begriff des Todes auf Charon etwas sehr Relatives sein konnte. Die meisten der schockgefrorenen Pflanzen und Tiere hätten, wäre die Zeit dazu vorhanden gewesen, wahrscheinlich aufgetaut und wiederbelebt werden können. Zumindest hätte es möglich sein müssen, solche Dinge wie ihre DNS und so weiter zu bestimmen.

Vielleicht ergab sich die Gelegenheit dazu, entsprechende Proben mitzunehmen. Sie konnten unter Umständen viel über die Vergangenheit des Rätselplaneten erzählen.

Der Shift tauchte ein.

Das Wasser schloß sich um ihn, seine Temperatur betrug exakt drei Grad über dem Gefrierpunkt. Langsam sank der Shift tiefer. An ihm vorbei schienen tote Tiere und Pflanzenteile nach oben zu treiben. Natürlich war es umgekehrt. Was zwei Millionen Jahre lang kältekonserviert gewesen war, trieb, plötzlich haltlos geworden, still dahin. Es sank, stieg oder blieb dort, wo es vom Umwandlungsprozeß ergriffen worden war.

Das Wasser war nicht dunkel. Rings um den Shift herrschte die fahle Helligkeit, die von dem Feldschirm der Arcoana ausging - eine Parallele im kleinen zu dem, was sich den Besuchern auf der Oberfläche von Charon durch die nur nach innen gerichteten Emissionen des Deflektorschirms um den Planeten bot.

Ein Objekt mit negativer Strangeness, dachte Rhodan, während sie weitertauchten. Die einundzwanzigste Spindel? Oder die zweiundzwanzigste - während die einundzwanzigste weiterhin fehlt?

»Du wolltest doch nicht mehr grübeln«, sagte Atlan mit mildem Vorwurf.

»Wollen und können«, meinte Perry. »Das sind immer noch zwei Paar Schuhe, und das weißt du so gut wie ich. Du machst dir bestimmt die gleichen Gedanken.«

»Mein Logiksektor quält mich, wenn du's genau wissen willst. Ich versuche, ihn nicht zu laut werden zu lassen.«

»Was ist das Geheimnis?« fragte Rhodan, während er den Tiefenmesser beobachtete. Dreißig Meter. »Was wird sein, wenn einmal alle Spindeln zusammen sind? Oder wenn wir die fehlenden Segmente gefunden haben? Ich werde nie die Wirkung meines Bluffs auf die beiden Theans vergessen,

als ich ihnen andeutete, wir könnten die fehlenden Teile haben und einsetzen.«

»Sie beschuldigten dich des größten Frevels, der überhaupt denkbar sei«, meinte Atlan. »Na und?«

»Ich spekulierte damals, daß jemand anders die Spindeln durch die Herausnahme des fehlenden Segments gewollt deaktiviert haben könnte. Und dann drehten sie fast durch. Die Siegel des großen Quidor, die diese Damurial - also die gewaltige Völkerabwehrgemeinschaft entlang der Großen Leere - vor dem unheimlichen Gegner aus dem Unbekannten geschützt hatten. Die diesen Feind aus dem Nichts in seine Schranken gewiesen hatten. Diese Siegel, wenn sie mit den gefundenen Spindeln identisch wären, zerstört - das schien für die Theans gleichbedeutend mit der Rückkehr des Gegners zu sein, den dann kein Bollwerk mehr aufhielt.«

»Beobachte den Tiefenmesser«, riet ihm der Arkonide. »Das lenkt dich vielleicht von den sinnlosen Spekulationen ab.«

Rhodan tat es.

Achtzig Meter.

Der Shift sank jetzt schneller.

Perry versuchte mit Gewalt, alle Fragen zurückzudrängen, die sich ihm in den quälenden Minuten der Untätigkeit wieder stellten.

Vor zwei Millionen Jahren war die Gefahr aus dem Unbekannten mit Hilfe des Quidor und seiner Siegel gebannt worden. Waren diese Siegel denn nun wirklich gebrochen? Und falls ja, wer hatte es getan und warum?

Die Feinde von damals?

Um ihre Rückkehr, also eine erneute Invasion vorzubereiten, die diesmal keinen nennenswerten Widerstand mehr vorfand und sich über immer größere Teile des Universums ergoß?

»Zweihundert Meter, Träumer«, sagte Atlan unwirsch.

Dann wurden es dreihundert, danach dreihundertfünfzig.

Vierhundert.

»So gefällt du mir besser, Barbar«, sagte der Arkonide und verwendete wieder eine Anredeform aus den alten Zeiten ihrer Bekanntschaft. Es gab Zeiten und Augenblicke, in denen solche Kleinigkeiten immer noch Wunder wirkten. »Jetzt hast du wieder den Blick, der mir früher Schauer der Wonne und der Verzweiflung über den Rücken jagte.«

»Du hast auch schon besser dahergeredet«, konterte Rhodan.

Aber jetzt, als sie sich der 500-Meter-Marke und damit dem Fundort des Objekts mit der negativen Strangeness näherten, waren die Anwandlungen wie weggeblasen. Rhodan war voller Konzentration auf das, was vor ihnen lag, und er hielt den Atem an, als die Position des Objekts ihnen durch eine blinkende rote Leuchtmarkierung angezeigt wurde, die zweifellos von Colounshaba in diese Tiefe projiziert wurde.

»Wenn der Schacht 22.000 Kilometer tief ist, dann sind fünfhundert Meter doch eigentlich ziemlich hoch für ein Versteck, findest du nicht?« fragte Atlan.

»Jetzt stellst du die albernen Fragen«, sagte Rhodan mit halber Aufmerksamkeit. »Aber wer sagt uns eigentlich, daß dieses ... dieses Ding da versteckt worden ist?«

»Aber *ich* stelle die Fragen«, gab der Arkonide seufzend von sich.

»Du bist doch ...!« fuhr Rhodan ihn an.

Dann grinsten sie beide und widmeten sich den Bildschirmen wie in uralten Zeiten der Stier dem roten Tuch des Toreros.

Oder umgekehrt.

Das rote Blinken wurde heller und begann die Beobachtungsschirme auszufüllen. Dieser Shift besaß keine Sichtfenster oder Luken. Hochentwickelte Sensoren in der Außenhülle übertrugen alle Bilder besser in die Steuerkanzel hinein, als sie vom

menschlichen Auge durch Panzerglas hätten wahrgenommen werden können. Je nach Erfordernis schalteten sich Filter ein, die ein Sehen auch in extremen Umgebungen ermöglichten oder bestimmte Manipulationen gezielt vornahmen - von Falschfarbenaufnahmen bis hin zu unvorstellbaren Vergrößerungen in mikroskopische Bereiche hinein.

Das Blinken war für Rhodan wie eine stumme Herausforderung. Obwohl er genau .wußte, wer es hervorrief, schien es ihm wie eine Kampfansage eines unbekannten Gegners oder eines Geheimnisses voller Tücken und Fallen zu sein, das nicht von ihm geborgen werden wollte - und schon gar nicht entschlüsselt.

»Wir haben jetzt die Position«, sagte er ins Mikrofeld. »Bitte schalte die Markierung ab,

Shaba.«

Zwei Sekunden später erlosch das Blinken, und Rhodan und Atlan sahen den Eisblock vor sich.

Eine schnelle Messung ergab für ihn eine Temperatur von minus 61,55 Grad Celsius.

Die Arcoana hatte das nervtötende Blinken abgestellt und den Eisquader durch eine einfache, temperaturabhängige Manipulation grünlich eingefärbt. Rhodan dankte ihr dafür.

Denn trotz des grünen Schimmers war im Licht der Shift-Scheinwerfer und der Helligkeitsabstrahlung der Energieglocke zu sehen, was sich in der Mitte des Eisklotzes befand.

Es war eine Spindel.

Die einundzwanzigste, dachte Rhodan aufgeregt. *Oder die zweiundzwanzigste.*

Und dennoch nichts von beidem.

*

Es erwies sich als problemlos, den Eisblock mit Hilfe der Traktorstrahlen in eine Ladekammer des Shifts zu holen. Es geschah auch nichts, während Atlan und Perry Rhodan mit dem Allzweckfahrzeug wieder in die Höhe stiegen, der Oberfläche des Sees entgegen. Nachdem sie an Land waren, würde Shaba die Energieglocke einfach abschalten, und das Wasser darunter würde in Sekundenfrist wieder zu Eis erstarren.

Es war alles zu einfach, es ging alles viel zu schnell.

Wie lange hatte es gedauert, bis Voltago und Mila die anderen Spindeln gefunden und sichergestellt hatten! Wie lange hatten die Galaktiker auf den Sampler-Planeten versucht, unbegreifliche Rätsel zu verstehen und hinter deren Geheimnisse zu kommen.

Und nun der Fund dieser neuen Spindel - so problemlos?

Rhodan hatte das Gefühl, hinter sich im Shift etwas zu haben, das jeden Moment mit der Wucht einer Gigatonnenbombe explodieren könnte.

Immer noch war die Spindel in den Eisblock eingeschlossen, von dem auch im Innern des Shifts mit einer Temperatur von plus zwanzig Grad Celsius noch kein Gramm abgetaut war. Bestand darin die Sicherung, die ein so wichtiger Fund nach allen Erfahrungen einfach haben *mußte*? Hatten sie etwas geborgen, an dem sie sich die Zähne ausbeißen mußten - ganz einfach, weil es sich nicht aus dem Eis herausschmelzen ließ?

Perry Rhodan war in diesen Minuten bis zum Auftauchen wütend auf sich selbst, weil er wußte, daß er Unsinn dachte. Wenn die Technik des fünften Jahrtausends alter Zeitrechnung nicht in der Lage war, dieses Hindernis zu beseitigen, dann hatte die BASIS-Expedition hier an der Großen Leere wahrlich nichts verloren.

Als der Shift aus dem See auftauchte und nach dem Erlöschen der Energieglocke neben der Space-Jet landete, sprang Rhodan als erster heraus und überwachte, wie der Block auf Antigravkissen aus der Ladekammer

gehievt wurde. Der Quader lag schließlich, rund ein Dutzend Meter vom Shift entfernt, zwischen ihm, Atlan, Tolot, Gruener und drei oder vier Androgynen. Nadja und Mila hielten sich im Hintergrund.

»Robert«, wandte sich Atlan an Gruener, »wir haben möglicherweise ein kleines Problem mit diesem Brocken hier. Er muß aufgetaut werden, ohne daß die Spindel in seiner Mitte beschädigt wird. Da wir Perrys Geduld nicht länger strapazieren wollen, können wir es gleich hier draußen versuchen. In der LAMCIA gibt es bestimmt Mittel, um das Eis zu schmelzen, aber...«

»Ich verstehe schon«, sagte der Kybernetiker. »A-14-09 ist mit allem ausgerüstet, was wir brauchen.«

Er rief einen der Androgynen herbei, der aussah wie ein zylinderförmiger, aufrechtstehender

Igel mit einer großen Kugel als »Kopf«. Der Roboter schwebte heran und ließ sich von Atlan das Problem schildern. Gruener gab die Erklärung dazu, die er noch für nötig hielt. Als er Atlan zunickte, bat der Arkonide die Arcoana, eine Energieglocke über die kleine Gruppe und den Quader zu legen und darin die Temperatur von plus zwanzig Grad zu schaffen.

Es dauerte keine fünf Sekunden, bis die Luft um sie flimmerte und die Meßgeräte der SERUNS den schnellen Temperaturanstieg innerhalb der Glocke anzeigten. Als der Gefrierpunkt erreicht und überschritten wurde, begann das Eis auf dem Boden heller und weicher zu glitzern. Als die gewünschte Umgebungstemperatur hergestellt war, setzte schon langsam der Tauprozeß ein.

Allerdings nicht bei dem Eisblock mit der Spindel darin.

»Die Temperatur des Blockes beträgt minus 61,55 Grad Celsius«, gab A-14-09 bekannt. »Sie ist in seinem Zentrum und an seine Rändern absolut gleich. Ich beginne jetzt mit dem Schmelzprozeß.«

»Also keine Änderung seit unserer Messung vom Shift aus«, sagte Atlan zu Rhodan. Optisch war nichts wahrzunehmen, als der Roboter mit seiner Arbeit begann. Eine Reihe seiner »Igelstacheln« hatten sich auf den Eisblock gerichtet, und Robert Gruener erläuterte mit schleppender Stimme, was sein Werkzeug da tat. Er redete wie ein geduldiger Lehrer zu seinen begriffsstutzigen Schülern. Jetzt, genau in seinem Element, hatte er seine Unsicherheit weitgehend verloren.

Dennoch verstanden Rhodan und Atlan kaum die Hälfte. Sie begriffen, daß A-14-09 mit einer Kombination verschiedener Strahlen arbeitete, von Mikrowellen bis hin zu thermischen Energiefeldern, die er nach einem komplizierten Rastersystem in den Eisblock schickte.

»Die Spindel darf nicht beschädigt werden«, warnte Perry Rhodan noch einmal. »Unter keine Umständen!«

Das war eine Sekunde, bevor er vom SERUN die Anzeige erhielt, daß die Temperaturen im Quader zwar gleichblieben, die seiner Umgebung aber rasend schnell zu fallen begannen. Rhodans und Atlans Flüche kamen gleichzeitig. Der Arkonide fragte bei Shaba an, ob sie für den Temperatursturz verantwortlich sei. Die Arcoana wies den Verdacht entschieden von sich.

Robert Gruener schien schon etwas zu ahnen. Jedenfalls ging er auf A-14-09 zu, aber der Androgyne ließ ihn ins Leere laufen. Der Roboter näherte sich dem Eisblock und intensivierte die Kältestrahlung, die er statt der Wärme aussandte, die Gruener ihm vorhin befohlen hatte. Außerdem fuhr er weitere Projektoren aus, und plötzlich zuckten grelle Energiestrahlen auf den Quader zu, der sich sofort in ein blutrotes Feld hüllte. Es sah aus, als würde er lichterloh brennen.

»Shaba!« rief Rhodan. »Die Energieglocke abschalten! Schnell!«

Das Flimmern ringsum verschwand, noch bevor er verstummt war. Rhodan wußte nicht, was in A-14-09 gefahren war. Aber er sah, daß der Roboter allem Anschein nach jetzt versuchte, den Quader mit der wertvollen Spindel darin zu zerstören, und er erinnerte sich an die beiden schon erlebten Ausfälle bei Grueners 14er-Stamm.

Er zog die am SERUN magnetisch verankerte Waffe und zerstörte den Roboter, ohne in diesem Moment an irgendwelche Konsequenzen zu denken. Niemand hatte in der Schußlinie gestanden und konnte gefährdet werden. Selbst bei einer Explosion des Adrogyne hätten die SERUNS ihre Träger vollkommen geschützt.

Und der Quader, so schien es, verstand es mindestens genauso gut, sich selbst zu schützen.

*

»Es war wohl keine gute Idee, den Eisblock draußen im Freien auftauen zu wollen«, sagte

Perry Rhodan, um sich abzulenken. Wieder mußte er warten. Wieder konnte er selbst nichts tun. »Und daß wir in der Space-Jet keine Erfolg haben würden, hätten wir vorher wissen müssen. Wenn Shaba es nicht schafft, dann niemand, außer vielleicht...«

Er winkte ab, als koste es ihn zuviel Überwindung, den Namen des Klons auszusprechen. Die anderen schwiegen.

Sie saßen im offenen Bughangar der LAMCIA und warteten auf das Ergebnis von Shabas Bemühungen.

Nachdem die Flammen um den immer noch 61,55 Grad kalten Eisblock erloschen waren, hatten sie ihn in einen Hangar der Space-Jet geschafft und dort versucht, ihn zu erhitzen.

Doch die zur Verfügung stehenden Mittel zeigten keinerlei Wirkung.

Perry Rhodans letzte Hoffnung waren jetzt die Arcoana. Er gab Shaba noch eine Stunde.

Wenn er bis dahin nichts Positives von ihr gehört hatte, wollte er die Rückkehr zur BASIS befehlen.

»Was ist mit den Robotern los?« fragte Atlan. »Ich finde einfach keine Erklärung für die Vorfälle, und Robert Gruener schon gar nicht. Der Mann ist am Boden zerstört. Weißt du, wie er dich in der ersten Aufregung genannt hat, Perry?«

»Er hat gebrüllt und mich gefragt, ob ich wahnsinnig geworden sei.«

Der Arkonide schüttelte den Kopf.

»Er hat noch etwas ganz anderes gesagt, aber nur mit den Lippen. Gut, daß du ihn dabei nicht gerade angesehen hast. Aber ich tat es.«

»Ich will es nicht wissen«, wehrte Rhodan ab. »Er hat wieder eines seiner >Kinder< verloren, aber diesmal endgültig. Das tut mir leid, aber einen Androgynen kann man neu konstruieren - die Spindel im Eis nicht. Ich werde mit Robert reden, wenn er sich wieder beruhigt hat.«

Der Kybernetiker war allein in der Space-Jet zurückgeblieben. Nicht einmal die Zwillinge hatte er bei sich haben wollen. Er mußte mit seinem Schmerz allein sein - es gab Leute, die glaubten, daß er ihn irgendwie sogar brauchte und genoß.

Icho Tolot wartete wieder im Freien. Rhodan hatte ihn lange nicht mehr gesehen. Er nahm an, daß sich der Haluter in der Gegend umsah. Icho Tolot wußte, wie weit und wie lange er sich von der Gruppe entfernen durfte.

Die Minuten vergingen. Seit der Bergung des Eisquaders waren inzwischen sechs Stunden vergangen. Der Hangar des Barracudaschiffs wirkte in seiner Fremdartigkeit bedrückend. Selbst wenn er — für menschliche Maßstäbe - im Vergleich zum eigentlichen Innern des Schiffes noch relativ

»normal« wirkte, war er doch zur Benutzung durch die riesigen Spinnenwesen geschaffen und eingerichtet worden.

Nicht für Menschen. Das *hat er mit der Großen Leere gemeinsam*, dachte Rhodan bitter. *Dies ist kein Ort für Menschen, kein Ort für das Leben.*

»Kommst du voran, Shaba?« fragte er nach dreißig Minuten.

Die Arcoana konnte ihm zum erstenmal Hoffnungen machen. Sie sei dabei, den Kern des Problems zu ertasten, äußerte sie sich, ohne konkreter zu werden.

Dafür teilte sie ihm völlig unerwartet mit, daß die Auswertungen ihrer Beobachtungen während des »Ausrastens« von A-14-12 etwas ergeben hätten, das eventuell für die Expedition von Interesse sein könnte.

Demnach hatten die gebündelten Lichtblitze, die der Androgyne mit einer ganz bestimmten Wellenlänge scheinbar wahllos in den Himmel abgefeuert hatte, an der Innenseite des Schirmfelds ein Muster gebildet, das sich als altterranisches Summenzeichen, als ein griechisches Epsilon, als ein Buchstabe W oder als ein großes M deuten ließ. Die betreffenden Blitze waren nicht gleichzeitig abgegeben worden, sondern während der gesamten Lightshow.

Ließ man aber die zeitliche Differenz außer acht, dann ergab sich das Zeichen oder einer der Buchstaben als sehr klares Bild.

Mit viel Phantasie ließ sich zudem eine Drei in dem Muster erkennen.

Das erwähnte Shaba nur nebenbei - oder vielleicht mit der Absicht, den Galaktikern etwas zu geben, worüber sie sich während des nervenden Wartens den Kopf zerbrechen konnten.

»Es könnte diese Botschaft gewesen sein, die A-14-12 uns eigentlich erst später geben wollte«, murmelte Mila. »Vielleicht war er überhaupt nicht so durchgedreht, wie wir alle glaubten.«

»Eine Botschaft von wem?« fragte

Atlan.

Sie zuckte mit den Schultern. »Von dem, der oder das den Roboter dazu gebracht hatte, sein Feuerwerk zu beginnen. Und der oder das A-14-05 tote Sträucher gießen und A-14-09 das Gegenteil von dem tun ließ, was ihm befohlen war.«

Perry Rhodan blickte sie schweigend an.

Roboter, die laut Grueners Versicherung gar nicht von fremder Hand manipuliert werden konnten, handelten plötzlich gegen ihre Programmierung. Ein oder zwei Vorfälle hätte man noch als Bagatelle, als mehr oder weniger großen Zufall abtun können - aber nun drei? Die Ziffer Drei... Noch während Perry darüber nachdachte, wie unwahrscheinlich es sei, daß über 235 Millionen Lichtjahre von Terra entfernt jemand einen Roboter Zeichen an einen künstlichen Himmel schreiben ließ, die der terranischen Schrift entstammten, kam von draußen die Meldung, daß auf dem längst wieder gefrorenen See drei Säulen entstanden waren.

Perry Rhodan, Atlan und die Zwillinge sprangen auf und gingen zur Schleusenöffnung, bis sie die Oberfläche des Eissees erblickten. Robert Gruener winkte ihnen zu und deutete aufgeregt auf die drei stalagmitenähnlichen, schlanken Gebilde, die mitten aus dem See gewachsen zu sein schienen.

»Drei«, flüsterte Mila. »Wieder die Drei.«

Die Eissäulen glitzerten und funkelten in allen Regenbogenfarben, als wären sie von innen heraus illuminiert. Jede von ihnen war mehr als zwanzig Meter hoch und an der Basis vier oder fünf Meter dick.

Ohne einen Laut zerbarst eine von ihnen. Sie explodierte in Millionen glitzernder, langsam erlöschender Kristallfunken. Es war für einen Moment wie ein phantastischer, unwirklich schöner Regenbogen in einer unwirklichen Welt unter einem unwirklichen Himmel.

Der Glitzerzauber erlosch. Nichts blieb von der Säule zurück, nicht einmal der Niederschlag von winzigsten Eispartikeln.

»Nur noch zwei«, sagte Atlan. »Es sind nur noch zwei Säulen. Wird einer von euch jetzt daraus schlau?«

»Da!« rief Nadja Vandemar.

Sie sahen es alle.

Schräg hinter den beiden restlichen Stalagmiten, links von ihnen und in etwa hundert Metern Höhe, war eine Miniatursonne aufgegangen und beschien die Säulen in einem Winkel von etwa 45 Grad.

Ein zweites Licht entstand *genau* . hinter den Gebilden.

Auf der wie polierten Oberfläche des Eissees wurde durch die beiden Schatten, welche die Säulen plötzlich warfen, deutlich und unmißverständlich der Buchstabe M gebildet.

Aber bevor jemand etwas sagen konnte, erlosch die erste Lichtquelle und entstand neu rechts von den Stalagmiten. Die zweite »sprang« von hinter den Säulen vor sie, fast genau über den Standort der LAMCIA.

Jetzt war es ein W, das man im Schattenbild sah.

»Jetzt warte ich eigentlich nur auf das Lachen von ES, als unsere Superintelligenz noch als der schrullige Alte von Wanderer auftrat«, kommentierte Rhodan das Schauspiel. »Diese Späßchen hätten zu ihm gepaßt.«

Im gleichen Moment zerplatzten die beiden restlichen Säulen und lösten sich wie die erste auf.

Rhodan und der Arkonide sahen sich an. Jeder wußte, daß sie beide tatsächlich darauf warteten, das Gelächter des »Unsterblichen« zu hören.

Aber es kam nicht. Alles war wieder still. Die beiden Miniatursonnen waren mit den Säulen erloschen.

»Jedenfalls blieb uns das Summenzeichen erspart, und auch das Epsilon«, sagte Rhodan.

»Zudem die Drei, weil die dritte Säule zerstört wurde. Das könnte bedeuten, daß unser unsichtbarer

und geheimnisvoller Freund das Rätsel etwas kleiner gemacht hat.«

»Wenn es ein Rätsel ist und diesen Unbekannten gibt«, wandte Nadja ein. »Vielleicht sehen wir hier inzwischen schon Gespenster. Wen sollte *es* wundern?«

Hier in der größte Leere, die Menschen jemals kennengelernt hatten; nicht einmal zu vergleichen mit der grenzenlosen Einsamkeit, die Raumfahrer beim ersten Verlassen der eigenen Galaxis im Leerraum kennengelernt hatten.

Auf einem Planeten, den es vielleicht besser wirklich nicht gegeben hätte. Unter einem Himmel, der keiner war und von außen wie ein Leichentuch um Charon lag.

Und über denen, die es gewagt hatten, die in Eis und Tod geschlagene Welt zu betreten und an ihre Geheimnisse zu rühren.

»Ich beginne jetzt damit, den Eisquader aufzutauen«, verkündete die Arcoana. »Ich habe sein Innerstes berührt und zur Freigabe angeregt.«

5.

Was Colounshaba »berührt und zur Freigabe angeregt« hatte, konnte sie selbst nicht erklären. Sie sagte nur aus, daß sie zu dem Ergebnis gekommen sei, daß es sich bei dem Eisquader tatsächlich um eine Art Schutzblock der Spindel gehandelt habe, und daß dieser logischerweise nur von einem wie auch immer Legitimierten oder von der Spindel selbst aufgelöst werden konnte.

Da keiner der Expeditionsteilnehmer als legitimiert anzusehen war, hatte die Arcoana sich auf die Spindel selbst konzentriert. Was während dieser tranceähnlichen Konzentration geschehen war, vermochte sie nicht in Worte zu kleiden. Sie betonte nur streng, daß es nichts mit Paraphysik zu tun hatte. Sie hatte Instrumente eingesetzt und Projektoren auf die Spindel gerichtet, die sie halb nach Berechnungen, halb nach Intuition einsetzte - und schließlich den Erfolg erzielte, an den niemand mehr geglaubt hatte und für den sie selbst keine Erklärung fand, der sie, die Wissenschaftlerin, aber zufriedenstellte. Tatsache war, daß sie mit Pulan im Hangar der LAMCIA erschien und die völlig vom Eis befreite Spindel auf einem quadratischen, flachen Kissen vor sich her trug. Der Eisblock war von innen her, von der plötzlichen weißlich aufglühenden Spindel ausgehend, aufgetaut worden. Der kleine Zylinder mit den beiden pyramidenförmigen Enden lag sicher in einer Mulde in der Mitte des Kissens. Ein Feld aus Energie spannte sich zur zusätzlichen Absicherung gegen alle nur denkbaren Außeneinflüsse darüber.

»Die einundzwanzigste Spindel«, sagte Perry Rhodan mit belegter Stimme. »Und auch bei ihr fehlt ein Segment.«

Shaba ließ das Kissen auf einem Antischwerkraftpolster vor Rhodan, Atlan und den Vandemar-Zwillingen sanft zu Boden sinken.

Aber vielleicht war es doch nicht sanft genug gewesen.

Denn in dem Moment, als das Kissen den Hangarboden berührte, zerfiel die Spindel in ihre zwanzig Teile. Die Segmente brachen einfach lautlos auseinander und blieben so liegen, wie sie sich getrennt hatten - genau parallel zu einander in der Mitte des Kissens. »Oh, verdammt!« entfuhr es Perry Rhodan.

»Es ist meine Schuld«, beklagte die Arcoana verzweifelt. »Ich hätte ...«

»Niemand hat schuld«, wehrte der Terraner ihre Selbstvorwürfe ab. »Und du am allerwenigsten. Ohne dich wäre dieses ... Ding noch immer im Eisblock konserviert.«

Rhodan schieg und ging neben Atlan in die Hocke, der schon vor dem Kissen kniete und die zwanzig Bruchstücke eingehend betrachtete.

»Bitte schalte das Energiefeld ab, Shaba«, sagte Atlan.

Die flirrende Glocke erlosch sofort.

»Es ist das erstemal, daß uns eine geborgene Spindel einfach zerfallen ist, Perry«, murmelte der Arkonide langsam.

»Was willst du damit sagen?« fragte Rhodan. »Natürlich ist es das erstemal, und...«

»Und ich gehe ganz einfach einmal davon aus, daß Charon keine Sampler-Welt ist. Daß es diese nur um die Große Leere herum gibt, aber nicht in ihr.«

Sie sahen sich wieder an, und dann begriff Perry Rhodan.

Er stand auf und pfiff durch die Zähne, während er Nadja und Mila, Shaba und Pulan anblickte.

»Du meinst«, sagte er langsam, während er sich wieder Atlan zuwandte, »daß dies hier überhaupt keine Spindel ist, sondern daß die zwanzig Teile, in die das Objekt zerfallen ist...«

» ... die zwanzig Segmente sind, die unseren zwanzig Spindeln fehlen«, ergänzte der Arkonide, als Rhodan kaum wagte, die ungeheuerliche Vermutung auszusprechen. »Ja, Perry. Ich bin sogar davon überzeugt, daß jedes dieser Teile hier in den Spalt einer der zwanzig Spindeln hineinpaßt -und zwar haargenau.«

Das mußte Rhodan erst einmal schlucken.

Es wäre mehr, als er sich von der Expedition in die Leere erhofft hatte.

*

Es erschien um so logischer, je länger sie darüber debattierten. Sie hatten auf Charon das gefunden, wonach sie seit der Bergung der ersten Spindel mit dem fehlenden Segment eigentlich immer gesucht hatten - die passenden Teile, um die Lücken zu füllen.

Wenn man so wollte, vielleicht genau jene Teile, die den Spindeln entnommen worden waren, um sie als Quidors Siegel zu deaktivieren.

Perry Rhodan mußte daraus erst die möglichen Konsequenzen ziehen. Er zwang sich dazu, das aufkommende Gefühl eines Triumphs nach der langen Frustration zu bekämpfen und die vielen Fragen zu ignorieren, die sich ihm plötzlich stellten.

Und immerhin waren *es* immer noch nur zwanzig Segmente von zwanzig gefundenen Spindeln - und keine einundzwanzig.

Eins aber stand für ihn fest.

Es gab jetzt keinen Grund mehr, länger auf Charon zu bleiben. Sie hatten mehr gewonnen, als sie erwarten durften - und bei der BASIS warteten die Theans und die Gish-Vatachh.

Was war mit den rätselhaften Fehlfunktionen der Roboter und den Zeichen, die sie anscheinend zu übermitteln gehabt hatten - oder vielleicht auch nur. scheinbar?

Was war mit der nicht mehr zu mißdeutenden Botschaft von Unbekannt durch die Säulen auf dem Eissee?

Perry Rhodan besprach sich mit Atlan. Beide waren der Ansicht, daß ihre neue, kostbare

Fracht wichtiger sei als eine Entität, die bisher trotz aller erstaunlicher Phänomene nur rein hypothetisch war.

»Außerdem soll sie sich klar und deutlich melden, wenn sie etwas von uns will«, sagte der Arkonide. »Wer terranische Schriftzeichen modellieren kann, der weiß sicher auch, wie man galaktische Schiffe anfunkelt. Und außerdem halte ich all dies für Unfug.«

»Und was sagt dein Logiksektor?« wollte Rhodan wissen.

»Etwas anderes«, entgegnete Atlan kurz angebunden.

Wenig später blies Rhodan zum Aufbruch, und kaum eine Minute später bekam er die Meldung, daß Icho Tolot unauffindbar sei. Es gab keine Spur von dem Haluter. Er war wie von Charon verschluckt.

Alle Funkanrufe blieben ohne Antwort.

Die Space-Jet und der Shift waren inzwischen wieder im Hangar der LAMCIA.

Die zweite Hiobsbotschaft besagte, daß auch die im Orbit kreuzende TARFALA plötzlich nicht mehr über Funk zu erreichen sei.

Und der dritte Nackenschlag bestand darin, daß Shaba vermeldete, die LAMCIA könne nicht starten. Irgendeine Kraft hielt das Barracudaschiff am Boden fest.

Es war klar, daß die Galaktiker und ihre Verbündeten nicht aufgebrochen wären, bevor sie Tolot nicht gefunden und zurückgeholt hätten; Perry Rhodan wäre lieber bis zum Ende aller Tage geblieben, statt den treuen Gefährten im Stich zu lassen. Colounshaba hatte aber alle Systeme ihres Schiffes überprüft und dabei festgestellt, daß etwas sie an die Oberfläche des Todesplaneten fesselte. Ein zusätzlicher Funktionstest der Triebwerke hatte ihr die letzte Gewißheit gegeben.

Die Köpfe der Expedition waren ratlos. Dann war es wieder Robert Gruener, der sich aus seinem Schneckenhaus herausgetraut hatte und auf etwas aufmerksam machte, das hinter der LAMCIA geschehen war.

Wieder hatte sich einer der Androgynen selbständig gemacht. Diesmal hatte der Roboter das mittlerweile bekannte Zeichen ins Eis gebrannt. Trotz des sofortigen Gefrierens des Schmelzwassers war es noch gut genug erkennbar.

Ein M oder ein W. Daß die Buchstaben durch eine gerade Linie entweder unter- oder überstrichen waren, eliminiert die beiden anderen Deutungsversuche nochmals nachträglich.

»Vermutlich handelt es sich um etwas ganz anderes als um alte terranische Schriftzeichen«, sagte Rhodan. »Zwei senkrechte und zwei schräge Striche, das kann alles mögliche bedeuten.«

»Du gefälltst mir nicht, Perry«, knurrte Atlan. »Bei Arkons Göttern, du gefälltst mir überhaupt nicht.«

»Was sollten wir deiner Meinung nach tun, Arkonide?« fragte Rhodan bissig. »Angreifen? Und wen?«

»Rede keinen Unsinn! Zuerst warst du nicht zu ertragen, weil du nicht schnell genug etwas gefunden hattest, von dem du nicht wußtest, was es überhaupt war. Jetzt hast du mehr gefunden als je gehofft - und bist unausstehlich, weil du mit deinem Fund nicht schnell genug von Charon wekommst.«

Die Zwillinge hielten sich von den beiden Männern fern. Rhodan kämpfte mit sich. Er wußte, daß Atlan recht hatte.

»Wir suchen Icho Tolot«, sagte er schließlich. »Einverstanden?«

»Du nimmst mir die Worte aus dem Mund«, erwiderte der Arkonide.

Was macht uns so aggressiv? fragte sich der Terraner. Wieso gehen wir bei jeder Gelegenheit aufeinander los?«

Die Antwort, erkannte er, hieß Charon.

Charon und das, was hier auf sie wartete und sie daran hinderte, aus seinen Fängen zu entkommen.

6.

Robert Gruener hatte auf Rhodans Weisung hin fünf Androgyn-Roboter so eingestellt, daß sie neben ihrer Basisprogrammierung nur einfachen Funkbefehlen zu gehorchen hatten. Diese fünf Roboter schwärmten mit Rhodan und Atlan aus, um in der bizarren Eislandschaft Charons nach dem Haluter zu suchen.

Spuren Icho Tolots waren inzwischen gefunden worden. Der tonnenschwere Körper des Haluters hatte selbst im starren Eis dieses Planeten seine Abdrücke hinterlassen.

Rhodan und Atlan flogen in ihren SERUNS einige Meter über der Oberfläche, umgeben von den Robotern. Nadja und Mila folgten mit dem Shift.

Gruener war mit der Space-Jet bei den beiden Arcoana in der LAMCIA geblieben. Der Funkkontakt zwischen den drei nun auf Charon befindlichen Gruppen funktionierte noch reibungslos, aber Perry Rhodan wurde das flaue Gefühl nicht los, daß sich dies jeden Augenblick ändern konnte.

Er konnte den Shift sehen, was ihn wenigstens hinsichtlich der Zwillinge beruhigte. Die LAMCIA war längst nicht mehr in Sichtweite, und Paunaro schwieg auch weiterhin.

»Es sieht aus, als hätte Icho Tolot sich sehr geradlinig bewegt«, bemerkte Atlan, nachdem sie mehrere Dutzend Kilometer zwischen sich und den Eissee gebracht hatten. »Dort ist er wieder stehengeblieben.«

Er deutete mit der Hand schräg voraus. Die beiden Männer flogen in einer Höhe von etwa zwanzig Metern. Unter ihnen war die Landschaft sehr leicht hügelig. Es sah aus, als bestünde sie aus den seichten Wellen eines großen, ruhigen Ozeans. Aber es gab Büsche und Bäume, einzeln stehend oder in Hainen, ja sogar Wäldern. Dann folgten wieder Steppen und völlig öde Stellen. Wie fruchtbare Oasen in der Wüste, bildeten sie kleine Inseln der Sterilität in der einstmals blühenden, satten Landschaft.

Rhodan fand dafür keine Erklärung. Er hatte auch nicht die Zeit, lange darüber nachzudenken. Was ihm schon näher ging, das waren die vereinzelt oder in ganzen Herden in der Steppe stehenden Tiere, oft so groß wie terranische Büffel. Daß das tierische Leben hier mitten in der Bewegung erstarrt war, hatte man inzwischen oft genug beobachtet. In dieser Region allerdings wurde es noch einmal drastisch gezeigt: Ein katzenartiges Raubtier war mitten im Ansprung an einen der Wiederkäuer schockgefroren worden. Seine Krallen hatten sich bereits in die Haut des Opfers eingegraben gehabt, so daß die Katze an ihm hing, vielleicht bis in alle Ewigkeit. Ein Gefährte des Räubers war ebenfalls im Sprung von der Katastrophe erfaßt worden. Er hatte keinen Halt gehabt und war gestürzt wie die vom Himmel gefallenen Vögel. Aus seinen kristallinen Resten war allerdings noch zu erkennen, worum es sich gehandelt hatte.

Die meisten anderen Tiere dieser Herde hatten zu panischer Flucht angesetzt und waren dabei in den Bann der Kälte geschlagen worden. Viele waren zur Seite gefallen und aufgeschlagen. Andere hatte die plötzliche Vereisung in aufrechter Haltung gefangengenommen.

Die Natur dieser Welt hatte in so vielem Ähnlichkeit mit der Flora und Fauna der Erde, bevor die Industrialisierung die Paradiese schrumpfen und dafür die Betonwüsten wachsen ließ.

Rhodan fürchtete sich insgeheim vor dem Augenblick, wo er - trotz aller Einsicht, daß Charon kein intelligentes Leben getragen hatte - einen oder mehrere Menschenähnliche entdecken würde, wie alles hier von einer glitzernden Eishaut überzogen.

Er landete mit Atlan an der Stelle, wo der Haluter seinen rasenden Lauf für einen Moment unterbrochen hatte. Daß er mit Hilfe der Laufarme ein hohes Tempo angeschlagen hatte, war unschwer aus seinen Spuren zu erkennen. Es war das drittemal, daß er plötzlich

stehengeblieben war.

»Er hat offenbar versucht, sich zu orientieren«, meinte Rhodan. »Er ist nach links und nach rechts gegangen, auch wieder ein paar Schritte zurück -aber dann schoß er wieder in die Richtung weiter, der wir jetzt seit drei Stunden folgen.«

»Nicht ganz«, sagte Atlan. »Der neue Weg weicht ganz minimal von seinem bisherigen Kurs ab. Sieh genau hin.«

Rhodan nickte. Die Spuren waren so deutlich, als hätte jemand mit einem Vorschlaghammer als Spazierstock den Weg markiert.

Perry Rhodan teilte Atlan diesen Vergleich mit, der ihm spontan eingefallen war, und fragte: »Ich wüßte zu gerne, ob er uns von hier aus noch hätte anfunken können. Vielleicht konnte er es nicht und hat uns tatsächlich Markierungen hinterlassen.«

»Solche?« fragte der Arkonide.

Seine behandschuhte Rechte zeigte auf eine besonders tief eingegrabene Spur, die Tolot bei seinem kurzen Aufenthalt gestampft hatte. Er war zweimal nach vorn gegangen und zweimal in schrägem Winkel rückwärts - von Rhodan und Atlan aus gesehen.

Die vier durch ins Eis gesprengten Abdrücke gebildeten Linien zeigten ein M oder ein W. Ging man aber davon aus, wo Tolot mit der Spur begonnen hatte, war es einwandfrei nur als M zu deuten.

»Hat er das freiwillig getan«, fragte Rhodan, »oder unter fremdem Einfluß, so wie unsere Roboter? Und wenn er beeinflußt war, wie lange dann schon? Konnte er uns nicht anfunken, oder wollte er nicht?«

»Das kann er uns nur selbst sagen, Perry«, meinte Atlan. »Er muß etwas entdeckt haben. Darum hat er sich vom See entfernt. Vielleicht wollte er auf eigene Faust nach dem Rechten sehen, um uns nicht von der Spindel abzulenken. Dann wäre er zu diesem Zeitpunkt noch Herr seines Willens gewesen.«

»Andernfalls...«

Rhodan ließ die Vermutung unausgesprochen. Er ballte die Fäuste und gab Atlan einen Wink, weiterzufliegen. In einem Kilometer Entfernung wartete der Shift.

»Wer oder was zeigt uns ein M, und was sollen wir damit anfangen?« fragte der Terraner nervös, als sie wieder in der Luft waren.

»Warum meldete er sich nicht, statt geheimnisvolle Zeichen zu geben? Durch andere!«

»Er oder es«, vermutete Atlan kalt, »spielt mit uns Katz und Maus, wie ihr so schön sagt. Und er erreicht damit genau das, was er wahrscheinlich will.«

»Wir kommen zu ihm«, sagte Rhodan.

*

Als der Funkkontakt zur LAMCIA abbrach, waren Rhodan, Atlan und die Zwillinge schon etwas über sieben Stunden unterwegs. Das letzte, das sie von Shaba gehört hatten, war, daß die unbekannte Kraft das Arcoanaschiff weiterhin an Charon fessele. Shaba sprach dabei ihre schon vorher geäußerte Vermutung aus, daß sie nicht starten könnten, weil sie die zwanzig Spindelsegmente im Eissee gefunden hätten.

Sie vermied es zwar, von einem Wächter der Fragmente zu sprechen, aber nur darauf konnte ihr Verdacht hinauslaufen.

Nun schwieg also auch sie. Nur zum Shift, mit den Robotern und untereinander hatten Rhodan und Atlan noch Kontakt auf einer Welt, die ohnehin schon isoliert und unheimlich wirkte. Es hätte im Drehbuch zu einem Horrorfilm stehen können: Stück für Stück, Freund für Freund wurde von etwas zu Schweigen gebracht, geradezu verschlungen. Von etwas, das die Kraft besaß, Raumschiffsantriebe lahmzulegen und Funksignale zu unterbrechen, und zwar auf allen zur Verfügung stehenden Frequenzen, sogar im Hyperbereich.

Natürlich war es eine Illusion, aber Perry Rhodan mußte gegen die Vorstellung ankämpfen, daß die Welt um sie herum, die unwirkliche Umgebung unter dem Schirmfeld, immer kleiner wurde. Daß sich ihr Handlungsspielraum mehr und mehr verengte, bis sie am Ende jeder von jedem isoliert waren - allein nur mit jener Macht, die sich hinter dem Buchstaben M verbarg. Oder war auch das nur Irreführung?

»Spürt ihr etwas?« fragte Rhodan zum Shift hinüber, bestimmt zum zehntenmal. Und wie jedes Mal vorher, war er erleichtert, Nadjas oder Milas Stimme wieder zu hören.

»Nichts, Perry«, versicherte Mila. »Kein fremder Einfluß, keine absonderlichen Gedanken, die einem von uns plötzlich kommen. Wir schlagen Alarm, wenn es geschehen sollte.«

»Das Problem ist«, befürchtete Rhodan, »daß ihr ausgerechnet das dann eben *nicht* mehr könnt.«

»Wir passen auf uns auf«, beteuerte Nadja. »Die eine auf die andere.«

Seit sie das M in Tolots Fährte erkannt hatten, war der Haluter nur noch einmal stehengeblieben. Auch dabei hatte es wieder so ausgesehen, als hätte er versucht, sich zu orientieren. Er hatte aber kein Zeichen mehr hinterlassen und war weitergerannt. Im Unterschied zu den vorigen Malen, war der Richtungswechsel jetzt aber auffallend gewesen.

»Die Abweichung zum bisherigen Kurs beträgt 27 Grad«, hatte Nadja mitgeteilt.

Die Schlußfolgerung lautete für Rhodan, daß das unbekannte Ziel des Haluters sich bewegen mußte. Vielleicht war es ein Raumschiff, vielleicht eine mobile Station. Vielleicht war es ein lebendes Wesen, oder vielleicht ließ sich Tolot von natürlichen Phänomenen narren.

Jedenfalls hatte er eine andere Richtung eingeschlagen.

Genau wie jetzt, als sie endlich wieder eine Stelle fanden, wo er angehalten hatte.

»Er hat mit seinen Stiefeln noch tiefere Löcher ins Eis gestampft«, sagte Atlan. »Entweder hatte er langsam

die Geduld verloren und wurde wütend - oder er war verzweifelt.«

»Wenn ein Haluter mal verzweifelt«, meinte Rhodan. »Dazu gehört einiges.«

Atlan nickte ihm hinter der Helmsichtscheibe zu.

»Ich kann es mir auch nur schwer vorstellen, Perry. Und außerdem bedeutete das, daß er Herr über sich selbst gewesen wäre.«

»Fliegen wir weiter, ja?« sagte Rhodan. »Ich verliere sonst den Verstand. Wenn dieser ... dieses M uns schon zu sich lockt, dann will ich auch so schnell wie möglich zu ihm und sehen, wer uns gegenübertritt.«

»Ein Wächter des Planeten«, murmelte der Arkonide, »was Colounshaba nicht aussprechen wollte, als fürchtete sie, dadurch noch mehr Unheil heraufzubeschwören. Ein Wächter der Spindelsegmente. Hältst du das für möglich?«

»Natürlich. Aber ich verdränge jetzt jeden Gedanken daran. Denn dann müßte ich Himmel und Hölle in Bewegung setzen, um mit den zwanzig Segmenten von Charon zu verschwinden. Und dazu fehlen mir zur Zeit leider die Mittel.«

Atlan lachte. Sie hoben erneut ab und folgten Icho Tolots Spur.

Von den fünf Robotern, die sie begleiteten, blieb einer zurück. Der Androgyne rührte sich einfach nicht mehr, und als Perry Rhodan ihm zum drittenmal den Befehl gab, sich in Bewegung zu setzen, fiel die Maschine in ihre Einzelmodule auseinander. Ihre Bausteine blieben liegen, nachdem Kugeln und kreisförmige Elemente ausgerollt hatten; ein teurer und ungewöhnlicher

Schrotthaufen, der sich durch seine Nacktheit von der glasierten Oberfläche der Todeswelt kraß abhob.

Perry Rhodan starrte einige Sekunden lang auf die Trümmer. Die Scheinwerfer seines

SERUNS ließen große Lichtkreise und -ovale über die Überreste des Androgynen streichen und warfen gespenstische Schatten in das matte Halbdunkel unter dem Schirmfeld über Charon.

Rhodan hatte schon erwartet, im Spiel der wandernden Schatten ein M zu erkennen. Aber so stereotyp spielte der unbekannte Gegner sein Spiel wohl doch nicht.

Er gab dem Terraner und dem Arkoniden eine härtere Nuß zu knacken.

Rhodan hielt den Atem an, als die Scheinwerfer zwischen Icho Tolots Fußabdrücken im Eis andere Spuren herausschälten.

Sie stammten nicht von dem Haluter, und sie stammten ganz bestimmt auch nicht von einem Menschen.

Rhodan und Atlan blieben in der Höhe. Einer der Roboter landete auf Perrys Befehl bei den Spuren, vermaß sie und speicherte die Daten, die er vorher den Männern mitteilte. Der Tiefe der Abdrücke nach zu urteilen, war ihr Verursacher tatsächlich leichter - also wahrscheinlich auch kleiner - als ein Haluter, aber immer noch wesentlich schwerer, als ein Terraner oder Arkonide. Der Abstand der Schritte ließ auf eine Körpergröße von fast drei Metern schließen, wenn man die Maßstäbe und Proportionen eines humanoiden Körpers zugrunde legte.

Weiterhin ließ sich vermuten, daß sich das fremde Wesen und Icho Tolot gegenübergestanden hatten. Das galt aber nur für den Fall, daß die beiden Spuren zu genau gleichen Zeit entstanden waren.

»Es kann kein Tier gewesen sein«, sagte Rhodan bestimmt, als sie endgültig weiterflogen.

Der Roboter stieg auch wieder zu ihnen auf und nahm seine alte Position ein. »Damit steht fest, daß dieses >M< ein Wesen aus Fleisch und Blut ist.«

»Für mich steht bis jetzt nur fest, daß du wieder einmal dabei bist, über das Ziel hinauszuschießen, Perry.«

»Das Ziel liegt vor uns«, erwiderte Rhodan. »Immer Tolots Spuren nach.«

»Er kann um den ganzen Planeten herumlaufen, wenn er - oder die unbekannte Macht - das will. Die fremden Abdrücke könnten von einem Roboter stammen. Perry - sie können sogar eine oder zwei Millionen Jahre alt sein, und Tolot machte Halt, weil er sie entdeckte!«

»Dann wäre er zu ihnen hingelotst worden«, konterte der Terraner. »Von dem M-Wesen.«

Atlan antwortete nicht mehr.

Rhodan hatte eine Entschuldigung für die barschen Worte auf der Zunge, verbiß sie sich aber.

Der Arkonide wußte auch so, woran er mit ihm war.

Zu viele Wege waren sie gemeinsam gegangen.

Und allein.

So wie jetzt wieder, denn als Perry nun nach den Vandemar-Zwillingen rief, bekam er keine Antwort mehr.

Und nicht nur, daß Nadjä und Mila schwiegen - der Shift war wie von dem Nichts verschlungen, das sich wie eine Schlinge enger und enger um die beiden Männer zu ziehen schien.

Die hochsensiblen Ortungs-Systeme der SERUNS nahmen ihn nicht mehr wahr. Eine schnelle Kursänderung und plötzliche Fahrt hätten sie registriert. Aber nichts in der Art war in den Pikosyns gespeichert.

Nur daß der Shift mit einem Schlag verschwunden war, als hätte er nie existiert.

»Ich weigere mich, daran zu glauben, daß sie alle. . . daß ihnen etwas Schlimmes zugestoßen sein könnte«, sagte Rhodan zu Atlan. »Etwas Endgültiges.«

»Dann wäre dieses Endgültige auch Shaba und Pulan zugestoßen, Paunaro und vielleicht sogar Voltago; Gruener und Icho Tolot.«

Sie flogen schweigend dahin, über schockgefrorene Wälder und Täler, über Flüsse und

seltsame Krater, die unendlich tief zu sein schienen. Jeder war mit seinen Gedanken beschäftigt. Nach einer halben Minute meinte Atlan:

»Ich glaube auch nicht daran, Perry. Wer die Macht hat, einen von uns nach dem anderen einfach ... auszuknipsen, der macht sich nicht die Mühe, vorher mit uns zu spielen.«

»Katzen tun das«, hörte Rhodan sich sagen und ärgerte sich sofort über die Bemerkung. Jetzt redete er schon gegen sich selbst an.

Bestand wirklich die von Atlan angedeutete Möglichkeit, daß Icho Tolot vielleicht zwar nicht um den ganzen Planeten herumrennen würde - da alle Ozeane vereist waren, hätte nichts dagegen gesprochen -, aber vielleicht im Kreis?

Daß der Haluter nur glaubte, ein klares Ziel zu haben, aber genauso genarrt worden war wie sie selbst?

Er war funktechnisch abgeschnitten. Das waren die LAMCIA, die TARFALA und der Shift auch. Erlebten deren Insassen inzwischen etwas Ähnliches wie Tolot vor wenigen Stunden? Dachte jeder, daß der jeweils andere, zu dem es keinen Kontakt mehr gab, tot war oder in die Irre lief, während er selbst als einziger einer konkreten Fährte folgte?

»Zuwenig denken macht alt, Perry«, hörte Rhodan die Stimme des Arkoniden im Helmempfänger. »Zuviel denken macht krank.«

Jetzt tat es schon gut, *diese* Stimme zu hören.

7.

In den nächsten zwei Stunden verschwand ein Androgyn-Roboter spurlos, kurz bevor der dritte der fünf einfach in der Luft explodierte. Der vierte schmolz von innen heraus in weißer Glut und sank in das Grab, das er mit seiner ungeheuren Hitzeentfaltung für einige Stunden ins Eis Charons geschmolzen hatte.

Rhodans und Atlans SERUNS bauten Schutzfelder auf, um Hitze und Strahlung zu kompensieren. Der fünfte und letzte Roboter rettete sich auf einen schnellen Befehl Rhodans hin, indem er davonschoß und gleichzeitig ebenfalls Schutzschirme aktivierte.

Es war derjenige, der die fremden Spuren vermessen und die entsprechenden Daten in sich gespeichert hatte.

»Wir werden beobachtet«, sagte Perry Rhodan nach zwei weiteren Stunden und einer Landung bei einer neuen Stelle, wo Icho Tolot sich orientiert und eine neue Richtung eingeschlagen hatte - diesmal fast rechtwinklig zum alten Kurs. »Ich mache mich vielleicht lächerlich, aber ich fühle es einfach. Etwas ist da, das uns sieht, während wir mit unserer ganzen Technik blind sind.«

»Es ist da, ja«, lautete Atlans kurzer Kommentar.

Rhodan blickte ihn erstaunt an. Er wurde das Gefühl nicht los, daß der alte Arkonide innerlich heftige Zwiste mit seinem Logiksektor ausfocht. Der Extrasinn mochte ihm logisch erscheinende Erklärungen für das Verwirrspiel auf Charon geben, die Atlan sich aber zu akzeptieren weigerte.

Auch seine Nerven liegen blank, erkannte der Terraner.

Sie flogen in ein namenloses Nichts hinein, über die unter der Eisdecke begrabene Landschaft, über Pflanzen und Tiere, denen Charon Geburtsstätte und ewiges Grab war. Und immer noch sahen sie im Licht ihrer Scheinwerfer die Spur des Haluters.

Nach insgesamt vierundzwanzig Stunden Normalzeit, einem Tag nach Aufbruch vom Landeplatz der LAMCIA, zeigten die SERUNS an, daß sie bereits über dreitausend Kilometer zurückgelegt hatten. Insgesamt neunmal hatten sie bis dahin ihren Flug unterbrochen und Stellen im Eis untersucht, wo Icho Tolot stehengeblieben war und eine neue Richtung eingeschlagen hatte.

Den Hinweis mit dem M hatten sie bisher nicht mehr bekommen. Vielleicht war dem Wesen, das mit ihnen spielte, diese Laune vergangen. Vielleicht erwies er sich einfach als eine große, hämische Seifenblase.

Als sie dann wieder landeten, um Icho Tolots Spuren an einer Wendestelle zu untersuchen, rauschte es plötzlich.

Es gab keine Luft auf Charon, also konnte es nicht rauschen. Was Rhodan und Atlan hörten, kam aus den Helmfunkempfängern und aus den Verstärkern dessen, was die Außenmikrophone aufnahmen. Aus dem Vakuum unter dem Schirmfeld kam kein Geräusch, aber doch war es da.

»Perry!«

Atlan zeigte auf etwas hinter dem Rücken des Terraners. Rhodan drehte sich ganz langsam um, als wolle er gar nicht sehen, was da war.

Dann sah er es.

Der Terraner fragte sich, ob es seine Augen waren, die ihm den Eindruck vermittelten. Er warf einen kurzen Blick auf die verschiedenen Anzeigen, die in das Sichtfeld des SERUNHelms eingeblendet wurden, und er mußte feststellen, daß es kein Ortungsergebnis gab, keine Wärmemessung, keine optische Bestätigung dessen, was sich vor ihm und Atlan langsam auftürmte.

Und es *war* ein Turm.

Es war ein Turm von einem Wesen, schattenhaft schwarz vor der matten Helligkeit des Planetenschirms. Ein Turm, der schwankte. Seine Höhe war nicht zu schätzen, er ragte bis in den Himmel. Und er bestand aus einem kräftigen, gedrungenen Leib mit zwei stämmigen, kurzen Beinen und zwei unendlich langen, klauenbewehrten

Armen und Händen, die nach den beiden Männern greifen wollten.

Rhodan und Atlan hatten ein Gebrüll wie von einem Untier der alten Mythologien in den Ohren. Sie sahen, wie sich über dem tonnenförmigen, aber beweglichen Rumpf ein Kopf ausbildete, mächtig, mit Augen wie Sonnen. Sie hörten die Schritte des Ungeheuers und fühlten, wie der Boden unter ihnen erbebt, als sich das Monstrum mit stampfenden Schritten näherte. Sie schrien, als die Pranken des Ungetüms eine nach der anderen nach ihnen schlugen und aus den Sonnenaugen im kantigen Schädel Novae wurden.

Sie schrien auch noch, als sie nebeneinander am Boden lagen und das Monstrum sich umdrehte und in den Schatten verschwand, wobei es selbst zum Schatten wurde und mit dem diffusen Hintergrund des Charon-Himmels verschmolz.

»Es ist nie dagewesen, Perry«, stellte Atlan fest, als sie wieder bei sich waren und den Schock soweit abgeschüttelt hatten, daß das klare Denken zurückkehren konnte. »Dieses ... Ding gibt es nicht, sonst hätten unsere SERUNS mit dem Aufbau der Schutzfelder reagiert. Es war nur eine Illusion.«

Rhodan stöhnte.

Körperlich war ihm nichts geschehen, aber der Eindruck des gerade Erlebten brannte wie ein Nachhall in seinem Gehirn. Immer wieder tauchte der lichtlose Schemen vor ihm auf, erneut hörte er die unheimlichen Laute.

»Und das Brüllen?« fragte er Atlan. »Was war das - auch nur eine Illusion?«

»Eine Täuschung, Perry. Das Spiel geht weiter, und noch sehe ich keine Möglichkeit, aktiv darin einzugreifen.«

»Und das Beben der Oberfläche, als das Biest auf uns zukam?«

»Siehst du irgendwo Fußabdrücke, die es ins Eis gestampft hätte, Perry?«

Rhodan fauchte ihn an:

»Ich bin nicht dumm, Arkonide! Ich weiß, was ich gehört und gesehen habe!«

»Und ich auch!« schrie Atlan. »Also halt mir keine Vorträge und laß uns sehen, daß wir weiterkommen.«

Er stand auf und hielt Rhodan die Hand hin, damit sich der Terraner daran hochziehen konnte. Rhodan zögerte einige Sekunden lang. Dann griff er zu und ließ sich helfen.

»Du hättest Imperator werden sollen, als sie dich noch wollten«, versetzte er dem Gefährten.

»Und du hättest Großadministrator bleiben sollen, als es noch ein Solares Imperium der Terraner gab«, konterte Atlan.

»Wenn wir gewollt hätten, hätten wir es wiederaufbauen können!«

»Und wenn ich gewollt hätte, schwärmten jetzt die Flotten Arkons in der Milchstraße aus und gäben den unfähigen Debattierverein des Galaktikums im Humanidrom der Lächerlichkeit preis.«

Sie sahen sich an.

Keiner von ihnen sagte ein Wort der Entschuldigung. Jeder von ihnen wußte, daß er den anderen verletzt hatte.

Sie wußten aber auch, daß es nicht nur die gespannten Nerven waren, die sie so gereizt aufeinander reagieren ließen. Sie wußten, daß es Teil des Spieles war, das die unbekannte Macht mit ihnen spielte.

Und es schien, als führe dieser Gegner nach und nach schärfere Geschütze gegen sie auf.

*

Wahrscheinlich war es nur eine Atempause, die ihnen ihr Gegenspieler gewährte, und nicht etwa ein Zeichen dafür, daß er plötzlich genug hatte und die Galaktiker in Ruhe ließ. Er hatte die Macht. Er bestimmte die Regeln. Er konnte es sich leisten, den anderen eine kleine Erleichterung zu gönnen.

Das war vielleicht nicht der passende Ausdruck für das, was Perry Rhodan empfand, als der vor Stunden spurlos verschwundene Roboter plötzlich wieder an der Seite seines einzigen noch existierenden Artgenossen flog. Rhodan registrierte das Wiederauftauchen staunend, aber er zwang sich dazu, keine voreiligen Schlüsse zu ziehen und sich Hoffnungen zu machen, die schnell wieder enttäuscht werden konnten.

Ein neuer Trick im Psychospiel, was sonst.

Der Roboter kam nicht mit einer Botschaft. Er sah offenbar überhaupt keinen Grund, sich von sich aus zu melden, sondern flog so weiter wie vor seinem Verschwinden. Als Atlan ihn dann fragte, wo er gewesen sei, ob er jemandem begegnet wäre und ob er vielleicht etwas mitzuteilen hätte, reagierte der Androgyne mit Unverständnis.

Er erinnerte sich an nichts und behauptete steif und fest, überhaupt nicht fort gewesen zu sein. Perry Rhodan preßte grimmig die Lippen zusammen. Er war gut beraten gewesen, keine Hoffnungen aufkommen zu lassen. Immerhin: Atlan und er hatten jetzt wieder etwas, worüber sie sich konkret den Kopf zerbrechen konnten. Für eine kurze Zeit würde es sie von den Problemen ablenken, die sie miteinander hatten.

Es war nicht möglich, eine andere Auskunft aus dem Roboter herauszubekommen. Selbst der andere Androgyne konnte nicht helfen. Er kam nicht an die Speicher des Wiederaufgetauchten heran.

Das konnte bedeuten, daß sie von jemand blockiert worden waren, um die Preisgabe seiner Erinnerungen zu verhindern, oder daß es sich um eine Sperre handelte, die automatisch in Kraft getreten war, als ein Unbefugter versucht hatte, an das Wissen des Robots zu gelangen. Robert Gruener hätte wahrscheinlich die Antwort geben können, aber Gruener war nicht erreichbar.

Es ging weiter. Die Orientierungsstopps des Haluters wurden jetzt wieder häufiger. Ein Zeichen dafür, daß er sich seinem Ziel nahe gefühlt hatte?

Es tauchten keine Schattenwesen mehr auf, und auch nach dem M suchten Rhodan und Atlan vergeblich.

Dafür fanden sie den Shift.

Diesmal konnte Rhodan die aufflammende Hoffnung nicht ganz unterdrücken. Auch wenn es nur die Hoffnung darauf war, mit Nadja und Mila endlich wieder zwei der Gefährten zurückzubekommen.

Dann wüßten sie, daß wahrscheinlich auch die anderen lebten. Der unbekannte Gegner nahm Menschen und Robots wie Schachfiguren an sich, um sie nach Lust und Laune wiederzugeben. Vielleicht befanden sich alle, die schwiegen, nur hinter einem Tarnfeld.

Ja, dachte Rhodan. Das erschien logisch. Warum sollte mit ihnen nicht im Kleinen genau das geschehen, was im Großen mit dem ganzen Planeten praktiziert wurde?

Nur waren die Vandemar-Zwillinge nicht im Shift.

Diesmal hatte Rhodan die Hoffnung zugelassen, und prompt war der Nackenschlag erfolgt. Der Allzweckpanzer war verlassen. Er war völlig normal gelandet worden, nicht abgestürzt oder überhastet aufgesetzt. Das hätte man gesehen. Nadja und Mila mußten also entweder den Autopiloten programmiert haben, oder sie waren selbst in der Lage gewesen, den Flug zu unterbrechen.

In beiden Fällen waren sie nach ihrem Verschwinden noch mindestens eine gewisse Zeitlang bei klarem Verstand gewesen.

»Viel verspreche ich mir nicht davon«, sagte Atlan, »aber sehen wir nach, ob uns der Bordsyntron etwas verraten kann.«

Er fand nichts.

Aus dem Syntron waren alle Informationen gelöscht worden, die die Zeit nach dem Abbruch des Funkkontakts betrafen.

Perry Rhodan und Atlan saßen nebeneinander vor den Kontrollen des Fahrzeugs. Wenigstens konnten sie sich körperlich für einige Minuten entspannen. Rhodan checkte die Systeme des Shifts durch. Die Energieversorgung funktionierte, am Antrieb war ebenfalls keine Beeinträchtigung festzustellen.

»Wir können mit der Maschine weiterfliegen«, sagte der Terraner. »Falls dir das lieber ist.«

»Und dir?« fragte Atlan.

Rhodan hob die Schultern.

Der Aktivatorträger fühlte sich plötzlich müde, und er hatte Angst, daß daraus mehr würde als nur eine vorübergehende Schwäche. Sie betraf vor allem den Geist.

Das Spiel begann langsam ihn zu zermürben. Er mußte sich vorkommen wie ein dummer Narr, der von einem raffinierten Gegenüber an der Nase herumgeführt wurde. Wie lange sollte das so noch weitergehen? War der Unbekannte zu schwach, um sich ihnen offen zu stellen? War er zu feige?

Was war mit Mila und Nadja geschehen? Warum hatten sie den Shift verlassen? Rhodan hatte draußen nur wenige Stiefelspuren gefunden, wo das Eis verkratzt war. Sie hörten ganz plötzlich auf. Die Zwillinge mußten ebenfalls ihre Gravo-Paks eingeschaltet haben und weitergefliegen sein.

Aber warum dann nicht mit dem Shift?

»Also weiter«, kam es von Atlan.

Der Arkonide ließ den Shift starten und langsam hochsteigen. Dann folgte er in geringer Höhe weiter Tolots Spur. Die Bugscheinwerfer leuchteten sie gut aus.

Die beiden Androgynen folgten in kurzem Abstand.

Keine Sonne, kein Mond, keine Atmosphäre. Keine Unterschiede, egal auf welchem Punkt des Planeten man sich auch befand. Bis auf die unter ihnen vorbeiziehende Landschaft. Wenn

es Polkappen gab, dann stammten sie aus einer Zeit vor zwei Millionen Jahren, als Charon noch grünte und blühte, als es regnete und schneite, stürmte und Wolken über den Himmel jagten. Als es noch Jahreszeiten gab und das Kommen und Gehen von Leben ...

Aber das hier war unvorstellbar.

Rhodan und der Arkonide schwiegen.

Ausgerechnet der Schirm um den Planeten gab mit seinem matten Schimmer das Gefühl, nicht ganz allein mit dem Tod zu sein. Irgendeine noch nicht entdeckte Station mußte ihn aufrechterhalten. Vielleicht wurde sie von jemand bedient. Warum nicht von »M«? Aber auch, falls sie seit zwei Jahrmillionen verlassen wäre, konnten zum Beispiel Anlagen vorhanden sein, mit denen die TARFALA funktechnisch zu erreichen war.

Rhodan glaubte nicht, daß dem Dreizack, Paunaro und Voltago etwas zugestoßen war - es sei denn, der Nakk hätte sich nach dem Abbruch des Kontakts zur Landung auf Charon entschlossen. Perry vermutete, daß sich die unheimliche Auseinandersetzung nur unter dem Schirmfeld abspielte.

Vielleicht konnte man es auch abschalten. Zumindest mußte Paunaro eine Warnung erhalten und aufgefordert werden, Hilfe herbeizuholen. Wenn man diese Station nur fand ...

Mitten in diese Gedankengänge hinein platzte eine Stimme, die Perry Rhodan mit einem Schlag wachrüttelte.

Diesmal folgte keine Ernüchterung.

Diesmal wurde nur die nächste Runde des Schattenboxens eingeläutet.

8.

Es war kein Spuk. Nadja Vandemar konnte den Shift orten und gab genaue Anweisungen, wie Atlan zu fliegen hatte, um sie und Mila zu finden. Keine zehn Minuten später landete das Panzerfahrzeug vor den wartenden und winkenden Zwillingen. Rhodan war als erster bei den Frauen und umarmte zuerst Mila, dann Nadja. Mit den SERUNS am Leib fiel das etwas schwer, aber die Freude über das Wiedersehen war zu überwältigend.

»Was war los?« fragte Perry. »Weshalb war der Kontakt zu euch abgebrochen? Warum habt ihr den Shift verlassen?«

»Zu uns?« wunderte sich Mila. »Wir hatten euch plötzlich verloren und haben euch stundenlang gesucht.«

»Wir sind der Spur des Haluters gefolgt und immer wieder zurückgefliegen«, bestätigte Nadja.

»Aber ihr wart wie weggezaubert.«

Atlan machte eine beschwichtigende Geste.

»Darüber können wir uns später unterhalten. Nadja und Mila - weshalb seid ihr gelandet und ausgestiegen? Und wieso konntet ihr den Shift plötzlich wieder orten und anfunken?«

»Weshalb der Funk wieder durchkam, wissen wir nicht«, gab Nadja zu. »Gelandet sind wir worden. Der Shift gehorchte uns plötzlich nicht mehr, setzte aber so sanft auf, als hätte ihn eine unsichtbare Riesenhand abgesetzt. Wir hatten gar keine andere Wahl, als hier auszusteigen, denn er reagierte auf keine Versuche, ihn wieder in den Griff zu bekommen.«

»Und wir hatten keinerlei Probleme damit«, murmelte Rhodan. Er schüttelte den Kopf und wartete darauf, ob die Zwillinge mehr zu sagen hatten. Irgendwie hatte er das Gefühl, daß die wirkliche Überraschung noch kam. Die beiden wurden von Atlans Fragen nur abgelenkt und aufgehalten. »Wie ging es weiter?«

»Weiter?« Nadja schien für einen Moment fassungslos. Dann drehte sie sich halb um und deutete zum Horizont. »Wir zeigen euch, wie es weiterging. Haben wir es noch nicht gesagt? Wir haben sie gefunden!«

»Was? Wen?« fragte Atlan schnell.

»Die Station! Die Anlage, von der aus wahrscheinlich das Schirmfeld aufrechterhalten wird.«

»Vielleicht ist es auch ein Raumschiff«, wandte Mila ein. »Jedenfalls ist es sehr groß, fast einen Kilometer, schätze ich. Kommt, wir führen euch hin. Wir waren so froh, euch endlich wieder zu erreichen - allein um euch das zu zeigen.«

»Einen Moment«, bremste Rhodan Milas Temperament. »Ich glaube euch ja, daß ihr etwas entdeckt habt. Aber wie? Nachdem ihr den Shift verlassen mußtet, immerhin einige Dutzend Kilometer von hier - woher wußtet ihr, in welche Richtung ihr zu fliegen hattet? Oder war alles nur Zufall?« Nadja schüttelte den Kopf.

»Kein Zufall, Perry, bestimmt nicht. Als wir vor dem Shift standen und im ersten Moment ratlos waren, da erschien am Himmel ein Stern, der auf und ab wanderte und dabei Linien zog.«

»Und die Linien bildeten ein M«, erriet Atlan.

»Genauso war es. Wir folgten dem Zeichen. Es wanderte regelrecht vor uns her, bis wir die Station sahen.«

»Ich glaube immer noch an ein Raumschiff«, korrigierte Mila ihre Schwester.

»Führt uns bitte hin«, sagte Atlan. »Dann werden wir es bald wissen.«

Er nun wieder! dachte Rhodan.

Er hätte wirklich Imperator werden sollen.

*

Sie folgten den Zwillingen nur mit den SERUNS und den beiden Robotern. Der Shift blieb zurück. Er würde

sich, wenn nötig, leicht wiederfinden lassen.

Nadja und Mila hatten die Station - oder das Raumschiff - zwar entdeckt und sich bis auf wenige hundert Meter genähert, waren dann aber zurückgekehrt, um Rhodan und dem Arkoniden entgegenzufliegen.

Niemand hatte sie aufgehalten. Wenn sie manipuliert worden waren, dann war dies ein neuer Zug des unbekannten Gegners, in den sie erst einmal einen Sinn hineininterpretieren mußten. Was. *heißt überhaupt »entdeckt«*, fragte sich Perry Rhodan, während sie die Kilometer bis zu dem Fund zurücklegten.

Sie wurden durch das Signal dorthingelockt, also bedurfte es keiner Entdeckung mehr. Wer sich hinter dem M verbarg, der wußte, wo sie waren und was sie taten.

Er hatte es *immer* gewußt.

Er wußte vielleicht sogar, was sie dachten. Und er wußte mit Sicherheit, daß sie jetzt mit zwei menschlichen und zwei robotischen Begleitern zurückkamen.

Wieso hatte er die Zwillinge zurückgeschickt?

Es war im Prinzip die gleiche Frage, die Rhodan sich schon tausendmal gestellt hatte:

Weshalb verbarg sich der oder das Unbekannte hinter geheimnisvollen Zeichen und zeigte sich nicht selbst?

Er konnte es bestimmt.

Wann endlich ergab sich die Chance, aktiv in dem Spiel mitzumischen? Wenn sie vor der Station standen? Sie waren bewaffnet, einem Routineeinsatz entsprechend, wie man ihn bei einer Expedition in die Große Leere erwartet hatte.

Ließ sich der Unbekannte damit beeindrucken?

Keine Sterne über Charon, nur der ewige matte Schimmer des Schirms. Totgefrorene

Landschaft, inzwischen wieder eine öde Gegend, in der nichts

wuchs. So bar jeglicher Vegetation hatte Rhodan noch keine Flecken auf Charon gesehen.

Deutete die unter der glitzernden Eisschicht liegende Geröllwüste darauf hin, daß man sich dem Tod näherte? Vielleicht der Macht, die das große Sterben überhaupt erst über den Planeten gebracht hatte?

Alles war denkbar, nichts mehr unmöglich.

Perry Rhodan fröstelte, trotz der Wärmeversorgung durch den Anzug. Und Atlan, dem hartgesottenen Arkoniden, mochte es nicht viel anders gehen. Rhodan hörte ihn über den Helmfunk sagen:

»Ich biete dir einen Waffenstillstand an, Barbar. Bist du einverstanden?«

Perry Rhodan atmete tief durch.

»Das ist Wahnsinn, Atlan«, sagte er. »Du weißt es, und ich weiß es. Diese Umgebung und das Gefühl, zum Narren gehalten zu werden, macht uns gereizt. Es ist so, als ob wir in einem dunklen Raum gefangen wären. Wir beide alleine.«

»Du meinst, wir zwei Dickköpfe.«

»Der eine dicker als der andere, Atlan. Jeder von uns will bestimmen, wo es langgeht. Wenn andere Menschen dabei sind, haben wir damit keine Probleme. Es regelt sich automatisch. Aber so...« Er mußte unwillkürlich laut lachen, trotz der Ungewissen und nicht rosigen Lage.

»Wir sind nicht viel weitergekommen als damals auf Hellgate, als wir mit dem Schwert aufeinander

losgingen.«

Atlans Lachen war noch lauter. Es ließ die ganze Anspannung der letzten Stunden heraus.

»Wir werden immer Rivalen sein, Perry Rhodan von Terra. Gestern, heute und in zehntausend Jahren, falls uns ein so langes Leben vergönnt ist. Aber nimm's als Zeichen, daß wir noch nicht allzuviel Kalk angesetzt haben - im übertragenen Sinn.«

»Kein Gramm«, sagte Rhodan. Er fühlte eine Zentnerlast von seinen

Schultern genommen. »Also benehmen wir uns wieder so wie erwachsene Menschen, Arkonprinz.«

»Immerhin ein Prinz und kein gerade mal knappe dreitausend Jahre alter Emporkömmling von Arkons Gnaden.«

Perry Rhodan schmunzelte vor sich hin.

»Vielleicht können wir euch nicht so ganz folgen«, klang Nadjas Stimme aus dem Helm.

»Aber meint ihr das ernst, oder macht ihr nur Spaß?«

»Todernst«, sagte Rhodan. »Todernster Spaß, Nadja. Dann und wann, alle tausend Jahre oder so, muß das einfach mal sein zwischen uns.«

»Dann seid ihr jetzt fertig?«

»Ich hoffe es«, antwortete Atlan.

»Na wunderbar. Dort vorne taucht nämlich unsere Station auf.«

»Das Raumschiff, meinst du«, sagte Mila.

*

Das Ding war tatsächlich riesig, und es war nicht vereist. Weit mehr noch als die Trümmer des explodierten Roboters oder die galaktischen Raumfahrzeuge, wirkte es wie ein gewaltiger Fremdkörper in der eiskristallinen Landschaft des Planeten Charon.

»Jetzt ist es wieder da«, sagte Mila unvermittelt, als sie zweihundert Meter vor dem Ding gelandet waren, die beiden Roboter hinter ihnen. »Und ich kann mich erinnern. Genauso war es, als wir vorher hier standen.«

»Wir haben uns beobachtet gefühlt und ... irgendwie manipuliert.«

»Parapsychisch?« fragte Rhodan, während er die Anlage nicht aus den Augen ließ.

Schweigend lag sie da, flach wie eine Flunder über die Oberfläche des Planeten gebreitet. Aus der Höhe - sie waren vor ihrer Landung auf vierhundert Meter gestiegen - hatten die Gefährten gesehen, daß das Ding etwa rochenförmig war. Die Seitenränder

waren nach unten gezogen, und das vermeintliche Heck - Perry Rhodan *mußte* ganz unwillkürlich wie Mila an ein gelandetes Raumschiff denken - mündete in eine Art

Schwalbenschwanz.

Seine Länge mochte an die 800 Meter betragen, die Breite an der dicksten Stelle 700. Hoch war das Ding allenfalls hundert Meter.

Vom vorgewölbten Bug, sofern die Rhodan, Atlan und den Zwillingen zugewandte Seite wirklich der Bug war, bis zum Schwalbenschwanzheck zog sich ein nach hinten zu verjüngender, anfangs 35 Meter hoher Grat. Die Hülle des Objekts war von dunkelvioletter, fast schwarzer Farbe.

Dunkel wie das Schattenungeheuer, das uns angegriffen hat! dachte Perry Rhodan.

Nadja antwortete:

»Ich weiß es nicht. Aber jetzt fallen mir wieder andere Dinge ein. Mila und ich wurden, als wir hierher unterwegs waren, getrennt und ...«

»Davon habt ihr tatsächlich nichts gesagt«, kam es von Atlan.

»Ich weiß, aber bis zu diesem Moment wußten wir es auch nicht mehr. Mila?«

»Es stimmt«, bestätigte ihre Schwester. »Die Erinnerung war nicht mehr da, oder sie wurde durch eine Pseudoerinnerung ersetzt. Jetzt weiß ich, daß Nadja und ich plötzlich in verschiedenen Richtungen flogen. Jede von uns glaubte, das Signal genau vor sich zu sehen.«

»Bis ihr einen Kilometer voneinander entfernt wart«, erriet Rhodan.

»Bis dahin, ja.« Nadja holte tief Luft. Sie starrte das an, was vor ihnen lag. Still, schweigend, kalt und wie tot, trotz der fehlenden Eisschicht passend zu dem Planeten.

»Und dann?«

»Mila bekam ihre Anfälle. Ich hörte ihre Schreie, es war grausam. Ich wollte sofort zu ihr hin, aber die Steuerung meines SERUNS blockierte.«

»Ich dachte, ich würde sterben«, sagte Mila flüsternd.

»Aber dann, als die Verzweiflung am größten war«, fuhr Nadja fort, »befand ich mich auf dem Weg zu ihr, ohne daß ich etwas getan hätte. Mila war in einem erbärmlichen Zustand, aber zum Glück kam ich noch rechtzeitig genug, bevor sie vielleicht...«

Sie brauchte nicht deutlicher zu werden.

Rhodan und Atlan wußten, was geschah, wenn die Schwestern mehr als einen Kilometer voneinander entfernt waren. Was Mila durchmachen mußte, wenn Nadja nicht wirken konnte, das wünschte Rhodan keinem anderen Menschen.

Der Terraner starrte die Station oder das Raumschiff beinahe haßerfüllt an.

»Der oder das Fremde«, hörte er Atlan sagen, »hat euch also offenbar sofort zusammengeführt, als er merkte, was es mit euch auf sich hat.«

»Kann sein«, meinte Mila. »Ja, vielleicht.«

»Wahrscheinlich«, sagte Nadja.

»Dann will es uns nicht vernichten«, stellte der Arkonide fest. »Dann hatte es vielleicht sogar Mitleid mit euch.«

Perry Rhodan ging auf das Gebilde zu, langsam aber entschlossen.

»Was hast du jetzt wieder vor, Perry?« fragte Atlan.

»Herausfinden, mit wem wir es zu tun haben«, antwortete der Terraner wütend. »Wenn es jemand ist, der Mitleid verspüren kann, dann rechne ich mir eine gute Chance aus, vor irgendeiner

Eingangsschleuse lebend anzukommen. Falls es hier so etwas wie Schleusen gibt.«

»Dann warte auf uns!« rief Atlan.

Er war davon überzeugt, daß ihr unsichtbarer Gegner jedes gesprochene Wort hörte und verstand. Perry hatte den nächsten Zug getan, eigentlich den ersten von ihrer Seite.

Jetzt mußte sich zeigen, wie ihr Gegenüber darauf reagierte.

Die Schleuse öffnete sich tatsächlich für sie.

Gerade als Perry Rhodan wenige Meter vor dem düstervioletten Hülle des rochenförmigen Objekts stehenbleiben wollte, um abzuwarten, bildete sich das Oval, knapp über dem Boden und etwa fünf Meter hoch und gut halb so breit.

Wenn dies ein Hinweis auf die Körpergröße des Unbekannten war, dann verfehlte er seine Wirkung nicht.

»Oder«, murmelte Rhodan zu sich selbst, »unser Freund will uns dadurch nur beeindrucken - so wie er es mit dem Schattenwesen schon einmal versucht hat.«

»Den gleichen Gedanken hatte ich auch, Perry«, sagte Atlan. Der Arkonide stand jetzt neben ihm.

Vorhin noch hätte Rhodan aggressiv auf die Bemerkung reagiert. Jetzt gab sie ihm ein gutes Gefühl. Wenn es ein Ziel der fremden Macht gewesen war, den Arkoniden und ihn auseinanderzudividieren - das hatte sie wenigstens nicht geschafft.

»Gehen wir hinein?« fragte Nadja.

»Wir haben ja nichts zu verlieren«, antwortet Rhodan und tat den ersten Schritt in die Schleuse hinein. Er mußte eine kurze Rampe hinaufklettern und stand dann in einem Nebel aus mattem Licht, dessen Quelle nicht zu lokalisieren war. Es schien von überall und nirgends zu kommen.

Nacheinander folgten ihm die Vandemar-Zwillinge und Atlan. Die beiden Androgyn-Roboter blieben draußen.

Als die Augen sich an die lange vermißte Helligkeit gewöhnt hatten, schloß sich hinter ihnen die Hülle genau so lautlos, wie die Öffnung entstanden war. Es gab nicht die geringste Erschütterung. Rhodan vermutete, daß diese Stelle der Hülle aus Formenergie bestand.

Er dachte von dem Rochen jetzt nur

noch als von einem Raumschiff. Alle Erfahrungen und Vergleiche sprachen dafür. Aber es würde keinen Unterschied machen, wenn er sich doch täuschte. Jedenfalls im Moment nicht.

Die Schleusenkammer war ebenfalls fünf Meter hoch. Die nicht ganz rechteckige Grundfläche mochte acht mal zwanzig Meter messen. Perry konnte sich vorstellen, daß sie sich in einem Abschnitt einer Art Ringkorridor befanden, der das Innere des Raumschiffs umlief. Die langen Wände waren jedenfalls entsprechend gebogen. Es gab keine Einrichtungsgegenstände und keine erkennbaren Anlagen in den Wänden. Alles war glatt und steril - wie Charon auch.

»Und jetzt?« fragte Atlan. Seine Stimme war laut, so als spräche er keinen seiner Begleiter an, sondern den Herrn des Rochens.

Und dieser reagierte in der gewohnten Weise. Er schwieg weiter und ließ in der scheinbar fugenlosen Wand vor ihnen, der »Innenwand« des hypothetischen Ringkorridors, eine neue Öffnung entstehen, die in einen Tunnel führte.

Auch dort herrschte das schatten- und farblose Licht, und auch dort betrug die Deckenhöhe fünf Meter. Die Schwerkraft war künstlich und betrug fast genau ein Gravo, also Erdschwere. Die Atmosphäre entsprach ebenfalls der einer für Menschen geeigneten Sauerstoffwelt. Die Helme der SE-RUNS fuhren automatisch zurück.

»Kommt«, sagte Perry Rhodan und setzte sich wieder an die Spitze der kleinen Gruppe.

Sie gingen vorsichtig in den Tunnel hinein. Ein Ende war nicht zu erkennen. Es gab weder Wandnischen mit Terminals oder anderen Einrichtungen, etwa um jemand in einem anderen Teil des Schiffes zu rufen, noch Türen zu eventuell hinter den Wänden liegenden Räumen.

Der sterile Eindruck blieb und verstärkte sich sogar.

»Der oder das Unbekannte beobachtet jeden Schritt, den wir tun, und hört jedes Wort, das wir reden«, vermutete Rhodan. »Ich wette, wenn es uns ähnlich ist und sitzen kann, dann hockt es

in einem bequemen Sessel in seiner Zentrale und amüsiert sich königlich über unsere Hilflosigkeit.«

»Spürt ihr wieder etwas, Mila und Nadja?« fragte Atlan. »So wie vorhin? Ist das Gefühl stärker geworden - oder schwächer?«

»Wir sind keine Empathen, Atlan«, erwiderte Nadja.

»Aber vielleicht etwas sensibler als Perry und ich.«

»Etwas ist da und sieht uns«, äußerte Mila. »Mehr kann ich nicht sagen.«

»Irgendwann«, stellte Perry Rhodan fest, »kommen wir an ein Ziel, wenn wir immer weitergehen und dieser Tunnel weiter geradeaus führt. Im schlimmsten Fall kommen wir am gegenüberliegenden Ende des Schiffes wieder heraus.«

»Oder stoßen an eine Wand, die sich diesmal *nicht* öffnet«, unkte Nadja.

»Unser Freund hat uns hierhergelotst, weil er etwas von uns will«, sagte Atlan, und wieder klang *es* wie eine Frage, die an unsichtbare Ohren gestellt wurde.

Die »Antwort« bestand darin, daß sich wenige Meter vor Perry Rhodan eine Wand im Tunnel bildete. Rechts davon entstand dafür eine neue Öffnung, die in einen neuen Korridor führte. Das gleiche Licht, die gleiche Höhe, die gleiche sterile Atmosphäre.

Das gleiche Spiel.

»Wir könnten auch einfach umkehren und abwarten, was dann passiert«, schlug Mila vor.

»Warum tun wir das, was dieses ... dieses Wesen von uns will? Vielleicht meldet es sich, wenn wir einfach nicht mehr mitmachen.«

Im nächsten Moment erklang ein langes, lautes Lachen. Es klang über alle Maßen belustigt, wie um Rhodans eben geäußerte Vermutung mit dem bequemen Sessel und der Zentrale zu bestätigen.

Es hallte eine Weile nach. Die Wände, die Decke und der Boden schienen es ausgestoßen und wieder in sich aufgesogen zu haben. Es war so vage und irgendwie unwirklich gewesen wie das Licht.

Aber es hatte geklungen, als könnte es von einem Menschen stammen -und zwar von einem bestimmten Typ Mensch.

»Wie eine Frau!« entfuhr es Atlan. Die vier Galaktiker sahen sich verwirrt an. Das hatten sie nicht erwartet. »Es klang wie die Stimme einer Frau. Syntronisch aufgeblasen und durch die Umgebung verfremdet, aber einwandfrei wie...«

Der Arkonide lachte selbst, aber das klang nicht sehr glücklich.

»Vergeßt es«, sagte er. »Es gehört zum Spiel. Und das Spiel wird langsam naiv.«

»Kommt weiter«, drängte Perry Rhodan.

Sie folgten ihm in den Gang, und sie gingen mit ihm auch in den nächsten und übernächsten, der sich auf gleiche Weise bildete und gleich aussah wie alle vorherigen.

»Ich fange langsam an zu glaubend«, murrte Nadja, »daß wir im Kreis herumgeführt werden. Wenn wir Schmutz an den Stiefeln hätten, würden wir vielleicht unsere eigenen Spuren auf dem Boden sehen.«

»Ist das so?« rief Perry Rhodan laut.

Und er dachte: *Irgend etwas wird wieder geschehen.*

Es geschah auch tatsächlich. Der Gang wurde durch eine aus dem Nichts gebildete Wand vor ihnen versperrt, und rechts bildete sich eine zehn Meter breite Öffnung, die bis zur Decke hochreichte.

Nur lag diesmal kein neuer steriler Tunnel dahinter, sondern etwas, das aussah wie ein Kabinentrakt eines terranischen Raumschiffs.

»Ich heiße euch an Bord der STYX

willkommen, meine Freunde«, ertönte die weibliche Stimme. »Ihr habt länger für den Weg

gebraucht als die anderen, aber es war sehr unterhaltsam, euch zu studieren.«

Die Stimme bediente sich keiner Sprache, wie die Galaktiker sie bei der Großen Leere oder anderswo auf ihren Expeditionen kennengelernt hatten.

Sie sprach perfektes Interkosmo, die Verkehrssprache der heimatlichen Milchstraße.

*

Die Verblüffung war vollkommen.

Eine Frau - oder zumindest ein Wesen, das bei den Galaktikern den Eindruck einer Frau erwecken wollte - begrüßte die Ankömmlinge nach Stunden und Tagen des Schweigens mit einer solchen scheinbaren Selbstverständlichkeit, als hätte sie nie Katz und Maus mit ihnen gespielt.

Perry Rhodan wechselte vielsagende Blicke mit seinen Begleitern und machte mit einer Geste deutlich, daß sie ruhig bleiben sollten. Zur Erleichterung bestand kein Grund. Weder Euphorie noch Panik führten jetzt weiter, sondern nur ein klarer Kopf.

»Geht ruhig weiter«, forderte die Stimme sie auf. »Die Umgebung entspricht doch nun euren Vorstellungen - nicht wahr, Perry Rhodan?«

»Du kennst meinen Namen«, stellte Rhodan fest. Langsam machte er weitere Schritte in den Kabinentrakt hinein. Es war wirklich alles *haargenau* wie auf einem Terra-Schiff. »Natürlich. Was weißt du noch von mir? Von uns?«

»Na, alles Perry«, antwortete die Fremde. »Vielleicht nicht wirklich alles, aber auf jeden Fall mehr, als ihr denkt. Ich hatte viel Zeit, um euch zu studieren, und außerdem ...« Sie unterbrach sich und lachte wieder. »Aber jetzt sucht euch erst einmal eine Kabine und ruht euch aus. Es ist alles

vorhanden, was ihr zum Leben und Wohlfühlen braucht. Wir unterhalten uns später. Ich brauche auch noch etwas Zeit.«

»Wozu brauchst du Zeit?« fragte Atlan ironisch. »Ich denke, du kennst uns so gut und bist fast schon allwissend.« Er wollte weiter provozieren. »Weshalb brauchst du Zeit, um dich auf eine Unterhaltung mit uns vorzubereiten? Wir sind nicht müde.«

»Habe ich das behauptet? Ich könnte mit euch über deine Urahnen sprechen, Gonozal, oder mit Perry über Mory und Orana.« Das *Lachen*. »Nein, ich brauche etwas Zeit, um zu entscheiden, was ich mit euch tun werde. Ich gebe zu, da bin ich mir noch nicht ganz schlüssig.

An euren Chips bin ich jedenfalls nicht interessiert, damit ihr auch in dieser Hinsicht beruhigt seid.«

Perry Rhodan spürte, wie ihm eine Gänsehaut über den Rücken lief.

Ihm imponierten weniger die Sprüche mit Gonozal oder mit seinen längst verstorbenen ehemaligen Frauen Mory Abro und Orana Sestore. Sie konnte man aus jedem historischen Speicher einer großen Schiffssyntronik herausfischen, wenn man die Mittel zum heimlichen Zugriff besaß.

Dadurch wollte er sich nicht so leicht bluffen lassen.

Es war vielmehr die Selbstverständlichkeit, in der sein immer noch unsichtbares und namenloses Gegenüber sich darüber ausließ, daß es ihn und die Gefährten in der Hand hatte und mit ihnen also auch tun und lassen konnte, was ihm beliebte.

»Hast du vielleicht einen Namen?« fragte er laut.

»Oh, entschuldigt bitte. Ich war unhöflich. Ich bin Moira, und die STYX ist mein Schiff. Ich bitte euch nochmals, euch als meine Gäste zu betrachten und erst einmal zu stärken. Ich werde euch zur Verfügung stehen und alle eure Fragen beantworten, wenn die Zeit dazu gekommen ist.«

Es klang wie: Wenn *ich* die Zeit für gekommen halte.

Moira...

Auch der Name klang weiblich, aber irgendwie etwas warnte Perry Rhodan davor, sich hier zu schnell festzulegen. Moira war undurchschaubar, und zweifellos mächtig. Sie - er nahm ihre Weiblichkeit hin, trotz seiner Bedenken - sprach ruhig und sanft, dabei aber eindringlich und fast suggestiv. Ihre Stimme und das, was sie sagte, drückten grenzenlose Souveränität aus. Moira schien sich vor nichts fürchten zu müssen, am allerwenigsten vor ihren »Gästen«. Aber dazu gehörten doch auch die Verschollenen. Moira meinte doch, daß Rhodans Gruppe länger zur STYX gebraucht habe als alle anderen.

Perry sprach sie darauf an, aber die Auskunftsbereitschaft der Schiffsherrin schien am Ende angelangt zu sein. Sie bestätigte lediglich, »die Galaktiker« zu sich gelotst oder geholt zu haben, daß sie ihnen den Weg wies und sie auf Schritt und Tritt beobachtete. Warum sie das getan hatte, ob auch Icho Tolot, die Arcoana und Robert Gruener in der STYX waren und wie es ihnen in dem Fall ging, das ließ die Unheimliche offen.

M wie Moira ...

»Warum zeigst du dich uns nicht, Moira?« fragte Atlan laut. Er sah sich demonstrativ nach allen Richtungen hin um. »Eine gute Gastgeberin empfängt ihre Gäste persönlich.«

»Dein Versuch ist legitim, Arkonide«, sagte die ruhige Stimme. »Aber laß es jetzt, ja? Ruht euch aus und macht euch eure Gedanken. Stoff dafür habt ihr ja jetzt genug.«

Moiras Lachen war das letzte, was sie von ihr hörten, trotz aller weiterer Versuche, sie am Reden zu halten. Es war nicht albern, nicht hysterisch und nicht ausgelassen. Es klang einfach nur amüsiert und unterstrich den Eindruck völliger Souveränität dieses unbekannten und bisher unbegreiflichen Wesens.

»Also gut«, sagte Nadja, nachdem die unsichtbaren Lautsprecher schwiegen. »Suchen wir uns Kabinen und warten wir ab, was geschieht. Ehrlich gesagt, ich könnte einige Stunden Ruhe vertragen, um mit meinen Eindrücken klarzukommen.«

Müde war sie nicht, denn sie war ja, neben ihrer Schwester, die jüngste Zellaktivatorträgerin. Aber die Gedanken brauchten ihre Zeit, um sich zu ordnen.

Das bewog letztlich auch Perry Rhodan, Moiras Angebot anzunehmen und nicht, wie Atlan es forderte, sofort weiter ins Schiff vorzudringen - falls Moira es zuließ.

Sie suchten sich Kabinen aus, Atlan und Rhodan jeweils eine und die Zwillinge eine für beide, und sahen staunend, daß auch hier alles wie in einem Schiff aus der Heimat war. Es gab sogar Interkoms, mit denen sich die vier Galaktiker jederzeit verständigen konnten. Es war nicht nötig: Die Türen der Kabinen blieben offen, und sie brauchten nur laut zu rufen, wenn sie sich unterhalten wollten.

Moira hörte sowieso alles.

Als Rhodan jedoch versuchte, über die Anlage Icho Tolot oder die anderen Verschwundenen zu erreichen, wurde er enttäuscht.

Aus unsichtbaren Lautsprechern klang leise Musik auf. Rhodan kannte das Stück. Es war in der Milchstraße komponiert worden.

In einer der Wände entstand eine Nische. Darin standen große Schalen mit Obst und phantasievoll angerichteten Salaten und Gemüsen. Natürlich fehlten auch die Getränke nicht.

M wie Moira ...

Deshalb also das Buchstabenzeichen, in terranischer Schrift.

Was wollte dieses Wesen von ihnen?

Wieso hatte es nicht gleich reagiert, als sie auf Charon landeten? War Moira erst dadurch geweckt worden, womöglich aus einem zwei Millionen Jahre währenden Schlaf, und hatte Zeit gebraucht, um sich ihr Vorgehen zu überlegen?

So wie jetzt, was ihre Pläne mit den Gefangenen betraf?

Nichts anderes waren sie, darüber machte sich Rhodan keine Illusionen. Er ließ sich auf die

Konturliege an der Wand gegenüber dem Eingang fallen und streckte sich aus, nur für einen Moment. Dann wollte er Atlans Vorschlag folgen und mit ihm zusammen versuchen, weiter in die STYX vorzudringen.

Ein Raumschiff, hier auf Charon.

Welche Aufgabe hatte es? Woher kam es und in wessen Auftrag? Was suchte Moira hier? Perry Rhodan merkte gar nicht, wie er schläfrig wurde und sein Kopf zur Seite sank.

*

Als er erwachte, zeigte ihm der SERUN das Datum der 22. Januar 1208 NGZ.

Das bedeutete, daß er rund vier Tage geschlafen hatte.

Perry Rhodan sprang auf. Er fühlte sich nicht so wie jemand, der gerade aus einem tiefen Schlaf hochschreckte. Eher so, als habe eine Paralyse von einer Sekunde auf die andere nachgelassen, ohne unangenehme Nebenwirkungen.

Außer der Erkenntnis, auf eine noch nicht nachvollziehbare Weise fünf Tage verloren zu haben.

Perry lief aus seiner Kabine und prallte auf dem Korridor fast mit Atlan zusammen. Der Arkonide schien wie er gerade aufgewacht zu sein und den gleichen Gedanken gehabt zu haben.

»Was ist mit den Zwillingen?« fragte Rhodan.

Nadja und Mila gaben selbst die Antwort, indem sie gleichzeitig aus ihrem Quartier kamen. Vor allem Mila wirkte verstört.

»Wieso sind wir eingeschlafen?« fragte Nadja. »Wir wollten doch gar nicht...«

»Das war kein Schlaf«, sagte Atlan hart. Seine Backenmuskeln zuckten, und seine Albinoaugen schimmerten feucht, das sichere Zeichen seiner Erregung. »Das war Moira.« Wenn er eine Antwort erwartet hatte, dann wurde er enttäuscht. Sie kam nicht einmal in der schon gewohnten Form, daß Moira zwar schwieg, aber irgend etwas geschehen ließ.

»Immerhin war die Dame so gnädig, uns wieder aufwachen zu lassen«, sagte Rhodan sarkastisch. »Vielleicht ist sie sich inzwischen darüber klargeworden, was sie mit uns zu tun gedenkt.«

Auch jetzt schwieg die geheimnisvolle Herrin des Schiffes.

Atlan nickte grimmig.

»Dann wollen wir ihr entgegenkommen oder ihr eine letzte Entscheidungshilfe geben. Ich versuche, so weit wie möglich in die STYX vorzudringen. Wir haben noch unsere Waffen. Vielleicht helfen sie uns.«

»Dann hätte Moira sie uns bestimmt nicht gelassen«, sagte Nadja mit fast naiver, aber unumstößlicher Logik.

»Wir werden sehen«, meinte Rhodan. Mit einem Blick auf Mila fügte er hinzu: »Besser, ihr beide wartet hier auf uns. Solange Atlan und ich in diesem Teil des Schiffes sind, können wir vielleicht über diese Interkomanlage in Verbindung bleiben - für den Fall, daß unser Funk versagt.«

So abwegig war das nicht, denn natürlich hatte Rhodan schon versucht, Icho Tolot und die anderen Vermißten über den SERUN zu erreichen. Er hatte nur Schweigen geerntet. Daß er ein ganz leises, wie lichtjahreweit entferntes Lachen einer weiblichen Stimme zu hören glaubte, konnte Einbildung sein.

»Wir sind einverstanden«, sagte Nadja.

Rhodan boxte den Arkoniden leicht mit der Faust in die Seite.

»Dann los, Alter.«

»Fängst du schon wieder an?« fragte der Arkonide.

»Würdest du lieber allein gehen?«

Sie grinsten sich an und marschierten los, recht unsicher, wie weit Moira ihnen zu gehen gestattete. Sie war die Herrin des Schiffes. Sie war die souveräne Macht, in der STYX und auf Charon. Es wurde mit jeder Minute deutlicher. Wahrscheinlich brauchte sie auch keine Mannschaft. Sie war mächtig und groß. Sie war vielleicht sogar unbezwingbar.

Die Kabinen, in die sie sich einquartiert hatten, lagen fast am Anfang des Korridors. Wie weit er noch reichte, würden sie jetzt zu erkunden haben.

Das war ihr erstes Ziel. Nadja und Mila winkten ihnen aufmunternd zu, obwohl ihre Gesichter alles andere als Zuversicht zeigten. Aber die Zwillinge waren tapfer wie immer. Sie hatten bereits viel von dem gelernt, was es bedeutete, zu den biologisch Unsterblichen zu gehören.

Atlan und Rhodan untersuchten in den nächsten Minuten gründlich jede Kabine, die links und rechts vom Korridor lag. Perry hatte die vage Hoffnung, daß sich die verschollenen Gefährten, sollten sie in der STYX sein, auf die gleiche Weise wie sie hier einquartiert haben würden.

Oder mußten.

Es war zwar schwer vorstellbar, daß ein Riese wie Icho Tolot in die für Terraner gemachten Räumlichkeiten passen würde. Eher glaubte Perry daran, daß es für den Haluter, als er weit genug durch die schattenlosen, sterilen Tunnels der STYX geirrt war, Kabinen wie an Bord eines halutischen Raumers gegeben hätte - und für Arcoana Umgebungen wie auf ihren Schiffen.

Aber Moira liebte eben das Spiel mit dem Unerwarteten.

Und so war ausgerechnet der Haluter

der erste, den sie fanden. Er stand allerdings nicht in einer Kabine, sondern in einem Raum am Ende des Korridors, der in allem an einen Beiboothangar erinnerte, obwohl er sich tief im Schiff befinden mußte und von Fahrzeugen nichts zu sehen war.

Der Raum, auf den der Gang genau zuführte und der ihn gleichermaßen abschloß, war kreisrund mit einem Durchmesser von etwa fünfzig Metern. Er war mindestens zehn Meter hoch, an den Wänden wie im Zentrum, und mittendrin stand der Haluter, wie zur Salzsäule erstarrt.

*

»Er hat seinen Metabolismus verhärtet«, sagte Atlan. »Aus irgendeinem Grund hat er sich in einen Block hart wie Terkonitstahl verwandelt. Vielleicht steht er schon seit fünf oder sechs Tagen so hier.«

»Angst vor Moira?« fragte Perry Rhodan. »Sollte er sich vor ihr so fürchten, daß er zu diesem Mittel greift?«

»Jetzt laß uns nicht anfangen, in Moira ein Überwesen zu sehen«, warnte Atlan. »Aus sicherem Versteck heraus und mit der entsprechenden Technik kann jeder Gott spielen.«

»Oder Teufel.«

Rhodan ging die restlichen Schritte zu Icho Tolot und streckte die Hand nach ihm aus. Auch in diesem Zustand konnte der Haluter ihn hören, und Perry redete so ruhig wie möglich auf den Freund ein. Wenn Icho Tolot einen sehr schweren Schock erlitten hatte, waren seine Bemühungen vielleicht umsonst. Er hoffte jedoch, daß der Riese auf seine Stimme positiv reagierte.

Und tatsächlich erwachte Icho Tolot nach kurzer Zeit aus der Starre. Er begann sich zu bewegen. Dann richteten sich seine drei Augen auf die Gefährten.

»Endlich«, sagte er. Seine Erleichterung schien grenzenlos zu sein. Er legte Rhodan und dem Arkoniden je eine Pranke auf die Schulter und zog sie an sich. Perry befürchtete schon, von ihm zerdrückt zu werden, doch der Haluter hatte sich so in der Gewalt, daß er nicht vergaß, was seine Körperkräfte bei »zarteren« Lebewesen anrichten konnten.

Auch seine Stimme blieb erträglich laut, als er die Männer wieder freigab und verkündete, wie froh er sei, daß sie endlich ebenfalls eingetroffen seien. Er habe seit sechseinhalb Tagen auf sie gewartet.

»Wir sind deiner Spur gefolgt, Tolotos«, sagte Perry und berichtete kurz von ihren Beobachtungen und den Schlüssen, die sie daraus gezogen hatten. »Weshalb hast du dich vom Landeplatz entfernt, ohne uns wenigstens kurz zu benachrichtigen?«

»Es tut mir leid«, versicherte der Haluter. Er drehte den Kopf, wie um zu sehen, ob noch jemand in dem zylindrischen Raum war. Fast hätte Rhodan Moira für einen Moment vergessen.

»Ich wollte nicht lange fortbleiben, und ihr habt ja in der LAMCIA darauf gewartet, daß die Arcoana die Spindel auftaute. Am Eissee empfing ich plötzlich Ortungssignale. Ich war natürlich verwundert und neugierig, wollte euch aber auch da noch nicht stören. Also folgte ich den Signalen in der Annahme, daß ich ihre Quelle schnell finden würde - bevor ihr mich vermissen könntet.«

»Aber es kam ganz anders«, stellte Atlan fest.

Tolot seufzte. Es klang wie ein eingerostetes altes Gebläse.

»Vollkommen anders, denn ich wurde zum Narren gehalten. Ihr habt die Spuren gesehen und richtig vermutet. Immer wenn ich glaubte, fast am Ziel zu sein, kamen die Signale plötzlich aus einer anderen Richtung und waren wieder viel schwächer als vorher. Also rannte ich in die neue Richtung - nur um irgendwann zu merken, daß ich wieder genarrt worden war. Jemand spielte mit mir und ließ mich immer wieder ins Leere laufen. Dieser Jemand beeinflußte meine Ortungsgeräte, wie er wollte, und ließ sie falsche Richtungen und Stärken der Energiequellen liefern.«

»Moira«, sagte Rhodan nur.

»Irgendwann nach vielen Stunden«, berichtete unbeeindruckt Tolot weiter, »hatte ich den Unbekannten vor mir. Da war es mir längst unmöglich geworden, mich bei euch zu melden. Ich hatte es mehrfach versucht. Und ich war wütend geworden. Ich wollte sehen, ob ich den Gegner nicht doch irgendwie packen konnte.«

»Wie kamst du zu der Annahme, den Gegner auf einmal nahe vor dir zu haben?« wollte Atlan wissen.

»Die Ortungssignale waren so stark wie nie, aber das konnte ja auch wieder täuschen«, antwortete der Haluter. »Ich fühlte es einfach. Jemand oder etwas war da, wenige Meter vor mir. Ich konnte ihn nicht sehen, aber er bewegte sich vor mir her, ganz bestimmt. Er hinterließ Spuren im Eis.«

»Auch die haben wir gefunden«, bestätigte Rhodan.

»Aber der Kampf war nur Spiegelfechterei, Perry. Der Unbekannte entfernte sich wieder, und ich verfolgte ihn weiter. Bis ...«

»Ja?« fragte Atlan.

Es war Tolot anzusehen, daß es ihm unangenehm war, weiterzureden. Dann ballte er die vier Fäuste und stieß zornig hervor:

»Irgendwann schien der Unsichtbare die Lust an seinem teuflischen Spiel verloren zu haben. Ich weiß nicht, was er mit mir machte, aber bevor alles um mich schwarz wurde, hörte ich die Stimme, die mich verhöhnte und als Schwächling beschimpfte.«

»Moiras Stimme«, stellte Rhodan fest. »Eine weibliche Menschenstimme, die Interkosmo sprach.«

»Ja, Perry. Sie sagte noch, daß sie von einem Haluter - *einem Haluter!* —

mehr erwartet hätte und ein ... ein besseres Exemplar meiner Art in ihrer Sammlung habe.

Und dann weiß ich nichts mehr. Nicht, wie ich hierherkam, und nicht mal, wo ich mich hier überhaupt befinde. Ich kam in diesem Raum zu mir und wurde von Moira begrüßt. Sie nannte

da auch ihren Namen.«

»Ähnlich war es bei uns«, sagte Rhodan.

»Und du hast nicht versucht, Moira aufzuspüren?« wunderte sich Atlan. »Durch die Wände zu rasen und dir Moira vorzuknöpfen, oder zu fliehen?«

»Ich habe beschlossen, auf euch zu warten«, sagte Tolot. »Oder auf andere Teilnehmer unserer Expedition. Ich habe uns vielleicht geschadet, als ich auf eigenen Faust aufbrach. Einen zweiten solchen Fehler wollte ich nicht machen.«

Das klang logisch. Perry Rhodan hatte dennoch den Eindruck, daß etwas anderes hinter Tolots Zurückhaltung steckte.

Vielleicht Moiras Bemerkung, sie habe ein besseres Exemplar von seiner Art in ihrer Sammlung?

Was war darunter nun wieder zu verstehen?

»Du hast also keinen der anderen gesehen?« vergewisserte sich Atlan.

Icho Tolot verneinte.

»Was also tun wir jetzt?« fragte Perry. »Ich schlage vor, wir holen Nadja und Mila zu uns und versuchen, wieder Kontakt mit Moira zu bekommen. Antwortet sie uns nicht, machen wir mit der Durchsuchung des Schiffes weiter. Wir haben Icho gefunden. Warum sollten wir nicht auch die Arcoana finden, oder vielleicht Gruener?«

»Wir finden das, was Moira uns finden läßt«, unkte Atlan. »Nicht mehr und nicht weniger.«

»Dann testen wir eben ihre Großzügigkeit.«

Rhodan versuchte, die Zwillinge mit einem der Interkoms in der nächstgelegenen Kabine zu erreichen. Fast hätte

er erwartet, daß es sinnlos sein würde.

Und natürlich versagte auch der Funk.

Ihnen blieb nichts anderes übrig, als daß einer der drei den Weg zurückging und die Schwestern holte. Atlan übernahm das.

Rhodan war erleichtert, ihn kurz darauf mit ihnen zurückkommen zu sehen.

»Moira?« rief er.

*

Die Herrin der STYX dachte nicht daran, ihm zu antworten.

Moira gefiel sich darin zu schweigen, ganz gleich, welche Fragen sie stellten und mit welchen Provokationen sie es versuchten. Moira spielte ihr Spiel mit ihnen weiter, und das sah so aus, daß sie ihnen Schotte und Korridore öffnete, Schächte und Räume.

Sie ließ sie weiter in ihr Schiff eindringen und nach den anderen Expeditionsteilnehmer suchen. Aber Rhodan, Atlan, Tolot und den Zwillingen war bei jedem Schritt klar, daß Moira sie jederzeit stoppen konnte. Daß sie nur jene Wege nehmen konnten, die Moira für sie öffnete und schaltete.

Vielleicht bereitete es der Unbekannten diebischen Spaß, sie wie blind umherlaufen zu lassen und durch das Wissen zu demütigen, daß sie weiter und weiter mit ihnen spielte. Rhodan und seine Begleiter mußten sich vorkommen wie Versuchstiere in einem Labyrinth, die immer nur dahin laufen konnten, wo ein imaginärer Forscher sie haben wollte.

Aber solche Versuche hatten meistens ein Ziel: herauszufinden, wie blind die Testobjekte dem für sie geöffneten Pfad folgten und ob sie nicht irgendwann genug Intelligenz bewiesen, das Muster zu durchschauen und das Labyrinth zu sprengen.

Moiras Spiel gestattete es den fünf Gefährten jedenfalls, aktiv zu sein, neue Bereiche des fremden Raumschiffs kennenzulernen und das in sich aufzunehmen und zu verarbeiten, was sie sahen. Irgendwann würde sich vielleicht daraus ein Bild ergeben, mit dem sich arbeiten ließ. Moira mochte sich für übermächtig halten. Aber gerade eine solche

Einstellung führte meist zu Fehlern.

Die Unbekannte hatte bisher noch nicht gezeigt, ob sie zu einer Entscheidung gekommen war, wie sie mit den Galaktikern zu verfahren hatte. Perry Rhodan hatte eigentlich nach seinem Erwachen erwartet, daß er einen entsprechenden Beschluß hören würde. Aber Moira schwieg. Akute Lebensgefahr schien für die Gefangenen also wenigstens noch nicht zu bestehen. Und so drangen sie weiter vor, irgendeinen Weg gab es immer. Manchmal schien Moira geradezu übermütig zu werden, indem sie ihnen zwei oder sogar drei verschiedene Richtungen zur Auswahl stellte. Möglicherweise wollte sie aber auch nur, daß sich die Galaktiker trennten. Die Gruppe blieb aber zusammen.

Sie gelangten in Räume von unterschiedlichster Größe und Form. Ihnen allen und den diversen Korridoren, Röhren und Schächten war nur gemeinsam, daß sie nicht niedriger als fünf Meter waren und von dem überall gegenwärtigen sanften Licht erfüllt waren. Die Schwerkraft war ebenfalls überall gleich.

Plötzlich begann Moira zu zaubern.

Sie ließ in hangarähnlichen Hallen, deren Deckenhöhe an die dreißig Meter betrug, aus dem Nichts Decks und Wände entstehen. Die dadurch gebildeten Räumlichkeiten füllten sich mit Einrichtungsgegenständen. In das ewig gleiche Licht stachen auf einmal Laserlanzen in allen Farben des Regenbogens, und wo sich die Strahlen trafen, entstanden Wirbel, aus denen sich wiederum Hologramme bildeten. Sie zeigten verschiedene Stellen von Charons Oberfläche, aber auch Landschaften

von belebten Welten, die Perry Rhodan seltsam bekannt vorkamen.

Er hatte sie schon gesehen, aber wann und wo?

Normalerweise wäre die Erinnerung schnell gekommen, aber viel zuviel strömte an immer wieder neuen Bildern auf ihn ein. Es war wie in einem Zeitrafferfilm. Es erinnerte ihn an die »Gesichterschau« im Zusammenhang mit den Ennox und Voltago.

»Wir haben es gesehen, Moira!« rief Atlan, nachdem der Spuk vorbei und die Halle wieder leer war. »Und? Was wolltest du uns damit zeigen? Du kennst also Lepso, Kahalo, den Planeten Barkon und ein Dutzend Welten der Galaxien Andromeda und Gruelfin. Erwartest du, daß wir deshalb jetzt den Verstand verlieren oder vor dir auf die Knie fallen?«

Perry Rhodan hatte keine Zeit gehabt, die schnell aufeinanderfolgenden Holos zu sortieren und sich zu erinnern. Atlan mit seinem photographischen Gedächtnis dagegen hatte sofort die entsprechenden Zuordnungen gefunden.

Was sollte das?

Bevor Rhodan Moira danach fragen konnte, entstand vor ihm ein phantastisch aussehendes Raumfahrzeug, nicht größer als eine Mini-Space-Jet. Nach zehn Minuten verschwand sie, und andere Modelle traten an ihre Stelle.

Was sollte es?

Dann kamen Roboter an die Reihe. Sie »materialisierten« vor den sich gegenüberliegenden Wänden und zerstörten sich gegenseitig mit Waffen, deren Wirkung verheerend sein mußte - wenn sich nicht einen Sekundenbruchteil vorher flirrende Schutzschirme um die explodierenden Maschinen gebildet hätten, die alle freiwerdenden Energien scheinbar ins Nichts ableiteten.

Es war eine perfekte Show mit Formenergie, aus der sich alles scheinbar fest Materialisierte gebildet und wieder aufgelöst hatte, und Laserstrahlen.

Aber was sollte diese kindische Darbietung? Um ihren »Gästen« zu zeigen, was sie alles vermochte, hätte Moira dies längst nicht mehr nötig gehabt.

»Das Spiel wird langsam langweilig, Moria!« rief Perry Rhodan. »Hast du die Sprache verloren? Kannst du dich nur noch auf diese Art mitteilen?«

Keine Antwort. Es war vollkommen still. In der STYX schienen keine Aggregate zu arbeiten. Das Schiff schien so tot dazuliegen wie der Planet unter ihm.

Und doch mußte es Energieerzeuger geben, die es Moira gestatteten, ihre Spielchen mit den Galaktikern zu treiben.

»Gehen wir weiter«, sagte Rhodan, wohl zum zwanzigstenmal.

Moira ersparte ihnen in der Folgezeit weitere Demonstrationen ihrer Möglichkeiten. Hier und da war erkennbar, daß Korridore und Räume mittels Formenergie eigens für sie und erst vor kurzem geschaffen worden waren, aber das beeindruckte schon lange niemand mehr.

»Laßt uns eine Pause machen«, bat Mila nach fünf, sechs oder acht Stunden. »Ich kann einfach nicht mehr. Wir kommen so nie an ein Ziel.«

Perry Rhodan nickte ihr zu.

Auch er kam sich vor wie die Maus im Labyrinth, mehr als je zuvor. Eine Taktik mußte her. So konnte es nicht weitergehen.

Im Augenblick befanden sie sich in einem engen Gang, fünf Meter hoch, aber nur zwei Meter breit. Dieser Gang war bald zu Ende. Perry deutete auf das Schott vor ihnen und sagte:

»Wir gehen da noch hindurch. Normalerweise müßte es dahinter wieder geräumiger werden. Wir legen eine Rast ein, und vielleicht fällt einem von uns etwas ein.«

Die Zwillinge nickten dankbar und

sichtlich erschöpft, trotz ihrer Unsterblichkeitschips. Das Gehirn wurde zermürbt, nicht der Körper.

Sie durchschritten das Schott - und sahen die Arcoana.

10.

Die Arachnoiden standen in einer Art Schaltzentrale. Es war der erste mit unzähligen Instrumenten, Bildschirmen, Konsolen, Tischen und Sesseln gefüllte Raum, den die Gruppe Rhodans überhaupt in der STYX gesehen hatten. Schlagartig fanden sie sich in eine völlig neue Umgebung versetzt.

Shaba und Pulan blickten sie aus ihren starren Augen an. Für sie war keine zu ihnen passende Umgebung geschaffen worden. Sie standen auf ihren jeweils acht Beinen mitten zwischen den Instrumentensockeln. Perry Rhodan atmete tief durch, als er die beiden sah. Und er hatte den Eindruck, daß sie noch vor Minuten an den sie umgebenden Apparaten gearbeitet hatten.

Die Begrüßung war mehr knapp als herzlich. Perry hatte von Anfang an den Eindruck, daß sie auf völlig andere Art und Weise bis zu diesem Ort vorgedrungen waren.

Colounshabas Worte, nachdem sie und ihr Gefährte die Geschichte der fünf Galaktiker gehört hatten, bestätigte das.

Die Arcoana zeigte sich höchst erstaunt, als Rhodan und Atlan ihr von Moira berichteten, die sie förmlich am Gängelband hierher zur STYX geführt hatte. Den Namen der Schiffsherrin kannten die Arcoana überhaupt nicht. Moira hatte nie zu ihnen gesprochen.

Shaba und Pulan hatten, wie sie überzeugend darlegen konnten, nach dem Aufbruch von Rhodan, Atlan und den Zwillingen weitere Forschungen mit Sonden angestellt und nach relativ kurzer Zeit die STYX entdeckt - das »verwaiste Schiff«, wie sie es nannten. Zwar hatten sie sich ebenfalls die Frage gestellt, wieso sie das nicht gerade kleine Objekt nicht schon längst vorher gefunden hatten, aber das hinderte sie nicht daran, sofort aus der LAMCIA aufzubrechen und das fremde Schiff mit Gravo-Paks anzufliegen.

Robert Gruener war im Barracudaschiff zurückgeblieben.

Shaba und Pulan hatten keinen Funkkontakt mehr zu ihm gehabt. Sie hatten es allerdings auch nicht lange versucht, sondern sich ganz auf das fremde Objekt konzentriert.

Als sie berichteten, wie sie es erreicht und sich Einlaß verschafft hatten, kam Perry Rhodan sich abermals ziemlich klein vor, wenn er daran dachte, wie mühselig *sie* in die STYX

gekommen waren. Für die Arcoana war es dagegen, glaubte man Shabas Bericht, wie ein Spaziergang gewesen.

»Wir sind ohne fremde Hilfe eingedrungen und haben diese Schaltzentrale gefunden«, bestätigte Shaba, nachdem Rhodan seine Zweifel an den Schilderungen geäußert hatte. »Und wir haben die Funktionsweise dieser Anlage inzwischen so gut wie entschlüsselt.«

Kein Wort darüber, wie lange die Arcoana schon in der STYX waren, und kein Wort über Moira. Was Rhodan und Atlan über Moira berichtet hatten, schienen die Arachnoiden überhaupt nicht zur Kenntnis zu nehmen. Im Gegenteil: Shaba schien nach wie vor davon überzeugt, daß dieses Raumschiff »verwaist« sei. Daß es seit ewigen Zeiten hier läge und sie alle jetzt arbeitenden Systeme selbst zum neuen Leben erweckt hätten.

Moira schwieg dazu. Jeder außer den Arcoana wußte, daß sie zuhörte und beobachtete. Sie schwieg, und entweder betrachtete sie weiterhin amüsiert den Verlauf ihres Spiels, oder sie wurde allmählich ungeduldig und überlegte jetzt, was mit den Galaktikern und den Arcoana zu geschehen hatte.

Moira schwieg, aber sie war da. Perry Rhodan hatte das Gefühl, sie überall zu spüren, in jedem Winkel des Schiffs. In jeder Wand. Im Boden und in der Decke.

War sie das Schiff?

»Wir haben herausgefunden«, hörte er Shaba aufgeregt sagen, »daß die Anlagen dieses Raumschiffs für das Dunkelfeld um Charon verantwortlich sind. Von hier aus, und *nur* von hier, wird der Planet unsichtbar gemacht und jeder Ortung entzogen. Die gleichen Anlagen bewirkten auch, daß LAMCIA nicht mehr starten kann und kein Funkkontakt zur TARFALA zustande kommt. Es gibt keinerlei planetarische Anlagen, die auf unser Erscheinen auf Charon reagiert haben. Alles, was geschehen ist, kam von hier aus, von diesem vor langer Zeit absolut führungslös gestrandeten Schiff. Niemand lebt mehr an Bord, aber es verfügt über eine Automatik, die sich gegen uns als Eindringlinge gewehrt hat.«

»Shaba«, sagte Rhodan.

Sie hörte ihm gar nicht zu. Viel zu sehr war die Arcoana in ihrem Element.

»Pulan und ich, wir haben die Funktionsweise der Automaten begriffen und werden dem Spuk an Bord rasch ein Ende bereiten. Wir werden alle Anlagen deaktivieren, und danach kann die LAMCIA mit euren Fahrzeugen wieder starten. Wir werden wieder Funkkontakt zur TARFALA haben, und das Schirmfeld um Charon bricht zusammen.«

»Colounshaba!« sagte Perry Rhodan scharf.

Sie hatte weiterreden wollen, doch jetzt drehte sie sich ihm zu und wartete darauf, daß er sprach.

»Shaba, du bist im Irrtum«, sagte er eindringlich. »Jemand lebt an Bord dieses Schiffes, ein Wesen aus Fleisch und Blut. Es nennt sich Moira und hat zu uns gesprochen. Es hat uns alle hierhergelockt - und auch euch. Ihr glaubt zwar, die STYX selbst entdeckt zu haben. Ich bin sicher, daß Moira sie euch *entdecken* ließ.«

Die Arcoana sah ihn lange an. Sie schien angestrengt nachzudenken.

Rhodan fiel Atlans Blick auf. Der Arkonide schien eben noch genauso verwundert über die offensichtliche Naivität der Arcoana gewesen zu sein. Rhodan hatte ihm eine spöttische Bemerkung

förmlich von den geschlossenen Lippen ablesen können. Jetzt hatte sich sein Gesichtsausdruck verändert. Der Arkonide schien unsicher geworden zu sein.

»Ich glaube nicht, daß du recht hast, Perry«, sagte Shaba schließlich.

Rhodan lachte trocken.

»Shaba, sie spielt mit euch, so wie mit uns. Alle Schlüsse, die du gezogen hast, waren von ihr so gewollt. Sie hört uns jetzt zu und weiß, was ...«

»Hat einer von euch Moira gesehen?« unterbrach ihn die Arcoana.

»Nein«, mußte Perry zugeben, »aber dafür haben wir ...«

»Sie könnte also auch lediglich eine Imagination der Schiffsautomatik sein, oder nicht?« fragte die Arachnoide. »Ein Phantom, eine künstliche Identität, eine Scheinperson, die es nur in den Speichern des Schiffsgehirns gibt.«

Rhodan schwieg betroffen. Fast hilfeschend sah er wieder zu Atlan hinüber. Die Miene des Arkoniden veränderte sich erneut. Jetzt zeigte sie wieder die alte Sicherheit.

»Eben noch war ich bereit, Shabas Interpretation zu folgen«, erklärte er den gespannt wartenden Gefährten. »Noch bevor sie es aussprach, kam mir der gleiche Gedanke.«

»Aber?« fragte Perry Rhodan.

»Aber mein Logiksektor legt Einspruch ein. Nach der Auswertung aller Fakten ist er davon überzeugt, daß Shaba unrecht hat. Er ist von der Existenz Moiras überzeugt.«

Für Rhodan war die »Meinung« des Extrasinns ein überzeugendes Argument. Shaba und Pulan, die den Arkoniden längst nicht so gut kannten, zweifelten weiter und beharrten auf ihrer Position.

Sie taten das auf eine so naive Art und Weise, daß sie den Terraner fast schockierten. War dies das Ergebnis einer »Behandlung« durch Moira? Wollte die Unbekannte, daß sie sich gegenseitig zerstritten?

Hier standen sie und debattierten, statt rasch zu handeln. Dabei verstrich kostbare Zeit.

Energien wurden verschwendet, die man besser in die weitere Erforschung dieses Raumes steckte.

Doch dann war es ausgerechnet das Objekt ihres Streits selbst, das allen Spekulationen ein Ende setzte.

»Der Arkonide hat recht, Shaba und Pulan«, sagte die bekannte weibliche Stimme. Noch kam sie, wie gewohnt, scheinbar aus dem Nichts.

Aber dann stand sie da. Die Herrin der STYX. Vielleicht auch die Herrin von ganz Charon. Moira.

*

Das war keine Projektion aus einer Automatik.

Es war ein Wesen wie aus einer anderen Welt. Majestätisch, fast ehrfurchtgebietend, stand es vor den Galaktikern und gab ihnen Zeit, sich an seinen Anblick zu gewöhnen. Oder den Schreck zu verdauen, den sein in diesem Moment völlig unerwartetes Auftauchen ausgelöst hatte.

Moira war riesig, aber das war schon vermutet worden. Ihre Körpergröße betrug etwa 2,70 Meter. Sie war von der Statur her durchaus humanoid, mit einem mächtigen, sich zur Taille verjüngenden Oberkörper, eher männlich als weiblich wirkenden, schlanken Hüften sowie Armen und Beinen, die nur auf den ersten Blick stämmig wirkten. Beim zweiten Hinsehen wurde bereits deutlich, daß sie vor Muskelpaketen fast platzten.

Dabei steckte der Körper der Schiffsherrin in einer von oben bis unten geschlossenen Montur aus mattschwarzem Material. Fast erinnerte sie an einen Taucheranzug. Die Montur warf keine Falten, lag aber auch nicht hauteng an. Sie ließ viel Spielraum für die Phantasie - und mit Sicherheit auch für blitzschnelle, kraftvolle Bewegungen ihrer -Trägerin. An den Arm- und Beinteilen waren, wie auch auf den Schultern, verschiedene schmale Geräte befestigt. Die Füße steckten in etwas plump wirkenden Stiefeln, die Hände waren dagegen frei; furchteinflößende Pranken. Jede besaß sieben Finger.

Moiras Kopf und Gesicht waren hinter einem kantigen Helm verborgen. Der Hals schien, wie Arme und Beine, ebenfalls aus ineinander verschlungenen Muskelsträngen zu bestehen.

Insgesamt

machte Moira den Eindruck eines vor Energie fast berstenden Kraftbündels. Perry Rhodan war tief beeindruckt, und zwar nicht nur von den Muskeln, die unter dem schwarzen Anzug hier und da zuckten - auch im Bereich des Bauchs und der Schultern.

Selbst Ichō Tolot schien diesem Wesen Respekt zu zollen, obwohl er im Grunde noch *nichts* über Moira wußte. Daß sie trotz ihrer imposanten Größe noch immer um zwei Köpfe kleiner als er war, hatte keine Bedeutung. Der Haluter schien in ihr einen Gegner zu sehen, den er sehr ernst zu nehmen hatte - und auch ein wenig erleichtert darüber zu sein, von einem Geschöpf an der Nase herumgeführt worden zu sein, das erst damit begonnen hatte, seine Geheimnisse zu offenbaren.

»Du also bist Moira«, stellte Atlan überflüssigerweise fest. Er nickte. »Du zeigst uns dein Gesicht nicht; aber wenn man den Rest von dir betrachtet, dann fragte man sich, weshalb du dich so lange vor uns versteckt hast.«

Die Gestalt machte einen Schritt auf ihn zu. Für einen Moment sah es so aus, als wolle Atlan vor ihr zurückweichen. Doch der Arkonide zwang sich dazu, den Fluchtimpuls zu unterdrücken.

»So nicht, Arkonide«, sagte die Stimme aus dem Helm heraus. Sie klang auch jetzt emotionslos, fast gelangweilt. »Mit deinen Sticheleien erreichst du nichts, das müßtest du inzwischen

wissen.«

»Womit dann?« fragte Rhodan, inzwischen wieder völlig gefaßt. »Bist du gekommen, um uns deinen Entschluß mitzuteilen? Weißt du inzwischen, was nach deiner Meinung mit uns geschehen soll?«

Moira drehte sich von Atlan zu ihm um. Die Bewegung wirkte ebenfalls träge. Perry ließ sich davon nicht täuschen. Er schätzte, daß Moira von einem Moment auf den anderen regelrecht explodieren konnte.

»Sollte ich es wissen müssen?« fragte sie zurück. »Hängt euch doch nicht an dem auf, was ich einmal zu euch sagte. Euer Schicksal werdet ihr allein bestimmen, wenn es soweit ist. Ich schlage euch jetzt vor, daß wir ein kleines Versöhnungsfest feiern und danach alles Nötige besprechen.«

»Was soll das nun wieder heißen?« Rhodan sah, daß Moira sich abermals drehte. Falls sie durch ihren Helm blickte, mußte sie nun genau auf Shaba sehen.

Sie ließ ihr bekanntes Lachen ertönen.

»Ihr beide habt mir besonders viel Spaß gemacht«, sagte sie dann. »Ihr habt nicht das geringste von der Manipulation gemerkt, als ich euch in die STYX lotete. Ihr glaubtet, sie einfach so plötzlich entdeckt zu haben. Ehrlich gesagt, ich war da von euch enttäuscht. Ihr seid doch geistig weit entwickelt - und habt dann auch noch geglaubt, daß ihr die Schaltzentrale der STYX gefunden hättet. Ihr habt die Attrappe nicht einmal durchschaut.«

Moira wandte sich von ihnen ebenso abrupt ab wie davor von Rhodan, dem sie jetzt aber antwortete:

»Ich habe viel Spaß mit euch und euren Versuchen gehabt, aus meinem Spiel mit euch auszubrechen. Und erst über eure Verwirrung, als ich euch das M zum Herumrätseln gab. Es hat mich etwas dafür entschädigt, daß ihr ungebeten nach Charon gekommen seid und mich in meiner Ruhe gestört habt. So etwas mag ich nämlich überhaupt nicht, und normalerweise bleibt das nicht ungestraft. Ihr habt keine Ahnung, wie gut ich bestrafen kann...«

War das eine Drohung oder ein Teil ihrer Selbstdarstellung?

Perry Rhodan war davon überzeugt, daß Moira jeden von ihnen längst hätte vernichten können, wenn sie es wollte. Atlan hatte es schon viel früher erkannt.

»Ich bin besänftigt«, sagte die Herrin der STYX. »Macht euch also deshalb keine Gedanken

mehr. Ihr habt mich verärgert, aber durch den Spaß, den ich mit eurem seltsamen, bunt zusammengewürfelten

Haufen gehabt habe, wieder besänftigt. Das Spiel beginnt neu.«

»Welches Spiel?« fragte Atlan. »Mit welchem Einsatz? Und was ist mit unseren Freunden - mit Paunaro, Voltago und Robert Gruener?«

»Robert Gruener ist noch in eurer Space-Jet, der Mann interessiert mich nicht«, erwiderte Moira geduldig. »Paunaro und Voltago sind auf ihrem Schiff. Auch sie brauche ich nicht.«

»Das Spiel«, erinnerte Rhodan sie. »Der Einsatz.«

Sie wandte sich ihm zu. Durch den kantigen Helm hindurch glaubte er fremdartige Augen auf sich gerichtet zu sehen. Und wahrscheinlich blickten sie ihn jetzt mit einer Mischung aus Erstaunen und stillem Vergnügen an.

»Das Spiel?« fragte sie. »Ein Spiel um den Preis. Ein Spiel um die Zukunft - und vielleicht auch um die Vergangenheit. Du hast die Welten erkannt, die ich euch zeigte, Arkonide? Das war gut, sehr gut.«

Aber es war erst der Anfang! dachte Rhodan. *Von was für einem Preis redet sie?*

Spontan stellte er die Frage, was Moira mit den zwanzig geborgenen Spindelsegmenten zu tun habe. War der Preis das, was sie zu bezahlen oder zu tun hatten, um diesen Frevel zu sühnen?

»Ich dachte, ihr wißt es«, stellte sie sich naiv. »Ich bin doch ihr Wächter, oder dachtet ihr das nicht? Laßt uns das zu eine Runde des Spieles machen.«

»Der Einsatz«, verlangte Atlan beharrlich zu wissen.

Moira verschränkte die kräftigen Arme vor der relativ flachen Brust.

»Der Einsatz ist«, sagte sie langsam, »vielleicht euer Leben. Oder mehr? Laßt uns an einem bequemerem Ort darüber reden. Ich habe viel Zeit.«

ENDE

Sie ist unfaßbar und offensichtlich so gut wie unbesiegbar: die geheimnisvolle Moira, die mit Perry Rhodan und seinen Begleitern auf dem Eisplaneten Charon Katz und Maus spielte.

Doch sie hat auch eine lange und interessante Geschichte zu erzählen - und diese stellt Ernst Vlcek im PERRY RHODAN-Roman der nächsten Woche dar. Der Roman heißt MOIRA